Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 57. Morgen-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 4. Februar 1880.

Die auswärtige Politik in der österreichischen Delegation.

Am 27. Januar hat in der österreichischen Delegation, d. h. dem cisleithanischen Theil der österreichisch-ungarischen Volksvertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten, eine ziemlich eingehende Debatte über die gesammte auswärtige Lage stattgefunden, die für Deutschland in manchen Punkten näherer Betrachtung werth ist. Wir möchten uns ein Eingehen darauf um so weniger versagen, als bekanntlich im deutschen Reichstage über die auswärtige Politik eigentlich nur auf Bestellung gesprochen wird. Die Presse ist daher, wenn sie die Erörterung der auswärtigen Lage an öffentliche Begebenheiten anknüpfen will, auf ausländische Vorkommnisse angewiesen.

In der erwähnten Debatte waren sowohl die Reden der Abgeordneten, als auch diejenige des neuen Ministers des Aeußeren bemerkenswerth, der damit zum ersten Male in die Oeffentlichkeit hervortrat; derselbe hatte bisher im Plenum noch nicht gesprochen. In erster Linie steht für uns die Erörterung des Verhältnisses zu Deutschland, und mit großer Befriedigung müssen wir constatiren, daß das Einverständniß zwischen Deutschland und Oesterreich, wie es durch den Wiener Besuch des Fürsten Bismarck hergestellt wurde, nicht nur von liberalen Rednern, Fux, von Demel und Freiherrn von Plener, sondern auch von einem angesehenen Mitgliede der clerical-feudalen Rechten, dem Freiherrn Alexander Hübner, in einer auch sonst bemerkenswerthen Rede auf das Wärmste gebilligt wurde. Diese letztere Kundgebung zeigt einen für Deutschland erfreulichen Umschwung der Stimmung in solchen Kreisen der österreichischen Gesellschaft, welche einer Befreundung mit Deutschland bisher am meisten abgekehrt waren. Wenn Baron Hübner, der, obschon er gerade als Diplomat nicht eben Glück hatte, doch als Mann von Geist und Welterfahrung Beachtung verdient, den engeren Anschluß Deutschlands an Oesterreich auf egoistische Motive zurückführt, so verringert das weder den Werth desselben noch die Anerkennung, welche dieser Wendung in dem befreundeten Reiche zu Theil wird. Die officielle Bestätigung dieses Zustandes durch Herrn von Haymerle ist dabei in einer hochbedeutsamen Form erfolgt, indem der neue Minister nicht nur erklärte, daß beide Staaten sich in der Gemeinsamkeit der Interessen und der gleichen Auffassung derselben begegnet haben, sondern auch über die Bürgschaften dieses Einverständnisses übereingekommen sind. Damit dürfte die Controverse, ob ein wirkliches Bündniß zwischen beiden Reichen bestehe, nun doch wohl, wenn man nicht über Formalien streiten will, im bejahenden Sinne entschieden sein. Um so mehr ist der Wunsch zweier auf verschiedenen politischen Standpunkten stehenden Delegirten, Fux und Baron Hübner, daß Deutschland nunmehr auch auf Herstellung eines erträglichen handelspolitischen Verhältnisses zu Oesterreich bedacht sein solle, ernste Berücksichtigung werth.

Die Bestätigung des engen Einvernehmens mit Oesterreich läßt Deutschland mit geringerer Sorge in die Zukunft blicken, als es ohne dies der Fall wäre; aber daß die österreichische Debatte unsere Friedenszuversicht erhöht hätte, können wir nicht behaupten. Niemand kann Herrn von Hübner widersprechen, daß die unausgeführten Punkte des Berliner Vertrages fast ebensoviele schwarze Punkte am politischen Horizonte sind, daß das veränderte Verhältniß von Deutschland und Oesterreich zu Rußland auch nichts weniger als ein Moment der Beruhigung ist. Am meisten besorgte Baron von Hübner von Frankreich. Vielleicht hat er hier nicht ganz Unrecht; aber in der Begründung seiner Besorgniß vermissen wir den nüchternen Blick, den wir aus Herrn von Hübner's interessantem Buch „Promenade autour du monde“ kennen. Hier war er von reactionärer Voreingenommenheit getrübt. Hübner hält die heutige Republik für zu revolutionär und glaubt, dieselbe müsse mit der Commune enden, welche, um den Widerstand der monarchischen Parteien zu lähmen, zu einem auswärtigen Kriege führen werde. Das ist nun ein starkes Stück politischer Kannegießerei, ungefähr von demselben Werth, wie das, was der Pariser „Times“-Correspondent vor wenigen Tagen als die Meinung dortiger Kreise mittheilte, daß Fürst Bismarck — dies sei der Inhalt der Wiener Vereinbarungen — Oesterreich die europäische Türkei gegen Abtretung der deutschen Provinzen zugesagt habe.

Mit viel mehr staatsmännischem Urtheil sprach sich der Minister von Haymerle über diesen Punkt aus. Für die Friedensfrage sei die Regierungsform in Frankreich ganz gleichgiltig; ein monarchisches wie ein republikanisches Frankreich könnten beide ebenso gut Friedens- oder Revanchepolitik machen. Daß dies auch die Anschauung des Fürsten Bismarck ist, bewiesen die Neujahrsworte Hohenlohe's an Freycinet. Nun meint aber Herr von Haymerle, auch hier werde das deutsch-österreichische Einvernehmen und die Ueberzeugung von seiner friedlichen Tendenz die friedliche Strömung in Frankreich und damit den Frieden am besten fördern. Diese Anschauung scheint nun in den leitenden Kreisen der deutschen Politik nicht ganz getheilt zu werden, sonst würde nicht die neue Militärvorlage eingebracht worden sein, würde auch der, wie man meint, officiöse Verfasser der „politischen Briefe“ in den „Grenzboten“ nicht gerade jetzt sagen, daß ein combinirter französisch-russischer Angriff immer in der Luft schwebe, so lange er nicht einmal probirt sei. Diese Möglichkeit ist jedenfalls durch die schroffe Form, in welcher im vorigen Jahre deutscherseits die Abwendung von Rußland erfolgte, und die wir deshalb, ohne sonst etwas für die Russen übrig zu haben bedauern, verschärft worden. Die Fortdauer der Freundschaft mit Oesterreich und Rußland wäre Frankreich gegenüber der beste Schutz gewesen. Daß es nicht möglich war, sie aufrecht zu erhalten und erst dann auf sie verzichtet wurde, muß man von unserer bewährten auswärtigen Politik voraussetzen; aber die Aufschlüsse darüber fehlen uns noch bis heute.

Breslau, 3. Februar.

Die Gerüchte von den Ministerkrisen, so oft sie auch dementirt werden und, wie wir wenigstens glauben, mit Recht dementirt werden, liefern doch den sichersten Beweis, daß eine gewisse Gährung auch in den oberen Regionen besteht. Wie tief diese Gährung auch in die conservative Partei eingedrungen ist, dafür liegt heute ein auffälliges Symptom vor. In den letzten Tagen lagen die beiden conservativen Organe, die „Nordd. Allgem. Ztg.“ und die „Kreuzztg.“ in einer Art Polemik, welche durch wechselseitig ausgetauschte Erklärungen einen scheinbaren Abschluß erhält. In der Bedeutung dieser Erklärungen hatten wir uns jedoch getäuscht; denn die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt heute folgenden erbitterten Artikel:

> Die conservative Fraction im Abgeordnetenhause spricht dem äußerlichen Anschein nach in zwei Zungen. Wir haben kein Bedenken getragen, zur Kennzeichnung der Auffassung innerhalb der Fraction in unserem gestrigen Abendblatte eine Einsendung unverändert und ohne eigene Bemerkung wiederzugeben, welche als eine Kundgebung der Fraction von berufener Seite uns zugestellt worden ist. Gleichzeitig bringt aber die gestrige „Kreuzzeitung“ auch „aus der conservativen Fraction des Abgeordnetenhauses“ eine „Mittheilung“, welche nicht nur über die Angriffe vollständig schweigt, welche die nämliche „Kreuzzeitung“ vor wenigen Tagen gegen den Minister des Innern gerichtet hat, sondern sich in ganz unberechtigten und unqualificirbaren Aeußerungen über die Abwehr ergeht, welche von einem conservativen Abgeordneten gegen jene Angriffe in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht worden ist, und zugleich mittelbar die Polemik gegen den Minister des Innern fortsetzt, indem sie, wenn auch in captivirenden Wendungen einen Rückzug des Ministers von seinem gegenwärtigen Standpunkte in der Verwaltungsreformfrage in bestimmte Aussicht nimmt.
>
> Wir begnügen uns heute damit, den auffälligen Widerspruch zu constatiren, welcher in den beiden, im Laufe des gestrigen Tages „aus der Fraction“ hervorgegangenen Kundgebungen enthalten ist. Eine erschöpfende Aufklärung derselben wird sich wohl kaum umgehen lassen.

Auf diese Aufklärung, meint die „Nat.-Ztg.“, darf man gespannt sein, aber eins ist heute schon sicher: Die „große conservative Fraction“, welche dem Ministerium eine Stütze gewähren sollte, ist nicht vorhanden; die Anklage auf unberechtigte Opposition gegen einen Minister wird gegen dieselbe mit aller Schärfe aufrechterhalten. Wir erinnern uns nicht, daß jemals zwischen zwei nationalliberalen Blättern ein Kampf in dieser heftigen Form geführt worden ist. Was an Fabeln vom rechten und linken Flügel der nationalliberalen Fraction geleistet worden ist — und es war sicher nicht wenig — verschwindet hinter diesen Auseinandersetzungen.

Man könnte sich fast versucht fühlen, ein physikalisches Gesetz zu formuliren: Die Zerrissenheit einer Fraction steigt im Quadrat ihres maßgebenden Einflusses. Aber was wir bei den Conservativen sehen, geht noch über die Verhältnißzahlen hinaus.

Im **österreichischen** Abgeordnetenhause soll heute die Debatte über die bosnische Vorlage beginnen, welche den föderalistischen Elementen den Anlaß bietet, eine Pression auf das Cabinet Taaffe auszuüben. Bekanntlich hält man aber im Lager der Rechten den Augenblick nicht für günstig, um eine Entscheidung herbeizuführen und trägt sich mit der Absicht, eine Vertagung dieser Discussion eintreten zu lassen, um in der hierdurch gewonnenen Zeit noch einen letzten Versuch zu machen, den Ministerpräsidenten ihren Wünschen gefügig zu machen. Ob dies gelingen wird, bleibt abzuwarten.

Die **russischen** Blätter beschäftigen sich sehr eifrig mit dem Briefe des Grafen Moltke bezüglich der Heeresabrüstung. Es ist interessant zu sehen, wie die Vorkämpfer der slavischen Propaganda sich als Friedensapostel drapiren, wie die Sprecher einer Nation, die darüber entrüstet ist, daß man ihr die orientalische Beute verkürzt, gegen Eroberungen predigen. Recht deutlich kommt aber der böse Wille gegen Deutschland und seinen leitenden Staatsmann zum Ausdruck und die eitle Hoffnung, daß ersterer wieder in Trümmer zerschlagen werde. Es erscheint angezeigt, die offenherzigen Kundgebungen unserer biederen moskowitischen Nachbarn weitern Kreisen bekannt zu machen, damit diese ihre Gesinnungen gegen uns vollständig kennen lernen. So äußert sich die „Molwa“ u. A. wie folgt:

> „Alle Völker“, sagt Graf Moltke, „werden früher oder später zur Erkenntniß gelangen, daß ein jeder Krieg, auch ein siegreicher, ein nationales Unglück ist. Diese Ueberzeugung kann nur aus einer besseren religiösen und staatlichen Erziehung hervorgehen, nicht aber aus der Macht des Kaisers. — Diese letzteren Worte können nicht ohne eine Bemerkung hingenommen werden. Nicht die Völker, sondern ehrgeizige Eroberer erregen Kriege. Kein Volk hat jemals aus eigener Initiative einen Krieg begonnen, sondern alle Völker sind in ihren kriegerischen Instincten äußeren Impulsen und Aufreizungen gefolgt. (Hat die französische Nation in ihrer ungeheuren Mehrheit nicht dem Kriege von 1870, die russische nicht dem Orientkriege freudig zugestimmt?) Die besten Geister der Menschheit sind bereits lange zu der Ueberzeugung gelangt und die Völker haben sich diese Ueberzeugung angeeignet, daß durch Kriege, nicht

---

Stadt-Theater.

(Gastspiel des Herrn Theodor Wachtel.)

Die tenorlose, schreckliche Zeit in unserem Stadttheater ist vorüber, Theodor Wachtel hat am Montag seinen siegreichen Einzug gehalten, um uns hoffentlich nicht so bald wieder zu verlassen und damit ist dem Publikum die Möglichkeit geboten, auch solche Opern zu besuchen, bei welchen der Componist den Leichtsinn hatte, die Mitwirkung eines ersten Tenors zu fordern. Die Direction unseres städtischen Musentempels wird, wie wir mit Bestimmtheit erwarten, dieses Intermezzo zur definitiven Erledigung der bereits brennend gewordenen Tenorfrage benützen und nach Beendigung des Wachtel'schen Gastspiels ihre neue Acquisition vorführen; im entgegengesetzten Falle dürften ihr recht unliebsame Erfahrungen nicht erspart bleiben.

Doch wir wollten ja heute nicht von unseren Theaternöthen, sondern von Theodor Wachtel sprechen. Was aber können wir unseren Lesern Neues über diesen allen Opernfreunden bestens bekannten Sänger berichten? Wir begnügen uns zu sagen, daß Wachtel der Alte geblieben ist, daß er heute noch wie vor Jahren durch seine prachtvolle Stimme und durch seine eminente Technik entzückt. Wachtel versteht es eben, seine selten schöne Stimme nicht nur zu gebrauchen, sondern auch sie zu schonen; er hütet sich vor übermäßigem Forciren und wendet häufiger, als es sonst üblich ist, das Falsett an, in dessen Behandlung er vollendete Meisterschaft besitzt. So verdankt es Wachtel seiner bedeutenden Gesangskunst, daß er in einem Alter, in welchem gewöhnlich die Tenoristen auf ihren Lorbeeren auszuruhen genöthigt sind, noch Triumphe feiert (wir wollen es unseren neugierigen Lesern indiscreter Weise verrathen, daß Wachtel im Jahre 1824 geboren ist). — Nur eine größere Vorsicht und mindere Verschwendung im Gebrauche der hohen Brusttöne, sowie eine häufigere Anwendung des Falsetts verräth es, daß der Sänger darauf bedacht ist, sich zu schonen; im Uebrigen klingt die Stimme in ungetrübter Frische.

Der gefeierte Gast trat in seiner berühmtesten Rolle, als „Postillon von Lonjumeau“ auf und entzückte die Zuhörer durch seinen prächtigen Gesang, sein derb realistisches Spiel und — sein Peitschengeknalle. — Für letzteres haben wir nicht das geringste Verständniß und sehen stets mit Besorgniß dem Momente entgegen, in welchem das ohrenzerreißende, an den Circus erinnernde Knallen beginnt. Leider begnügt sich der Künstler nicht mehr damit, die Peitsche auf offener Scene zu schwingen, selbst nach dem Fallen des Vorhangs verschont er unsere Ohren und Nerven nicht. Wir glauben, Wachtel leistet als Sänger genug, er bedarf nicht der Ausübung einer Kunst, in welcher schließlich jeder Kutscher mit ihm rivalisirt. — Ebensowenig können wir uns mit der herkömmlichen Einlage des Abt'schen Liedes „Gute Nacht, du mein herziges Kind“ befreunden. Diese hypersentimentale, thränenselige Composition contrastirt schneidend mit der gefälligen, graciösen Musik Adam's und wir können nur bedauern, daß die Arie des Saint-Phar (Nr. 11) von unseren deutschen Sängern stets durch jene Leierkasten-Melodie ersetzt wird.

Daß Wachtel von dem überaus zahlreichen Publikum durch überschwänglichen Beifall ausgezeichnet wurde, bedarf kaum der Erwähnung.

Neben dem Chapelou des Herrn Wachtel hatte Frl. Hasselt-Barth als Magdalene einen um so schwierigeren Stand, als sie erheblich indisponirt war. Es wäre rücksichtsvoll gewesen, das Publikum deshalb um Entschuldigung und um Nachsicht für die Sängerin zu bitten, die sogar genöthigt war, ihre Arie im zweiten Acte wegfallen zu lassen. Eine recht ergötzliche und verdienstliche Leistung bot Herr Mayer als Biju, dagegen war die Rolle des Marquis von Corcy durch Herrn Müller völlig ungenügend besetzt ?

Verschollene Herzensgeschichten.*)

Nachgelassene Memoiren von **Caroline Bauer.**

Bearbeitet von **Arnold Wellmer.**

(Fortsetzung.)

Dem berühmtesten Geiger jener Tage: Nicolo Paganini! bin ich in Berlin persönlich näher getreten.

Ende Februar 1829 traf er, der Fünfundvierzigjährige, von Wien in Berlin ein — und die wunderbarsten Gerüchte durchschwirrten die Stadt, noch ehe ihn Jemand gesehn oder gehört hatte. Man nannte ihn einen Dämon — einen Zauberer — einen Hexenmeister, der mit dem Satan im Bunde stehe, sich ihm durch einen Mord auf ewig zu eigen gegeben — und dafür die Wundergeige erhalten habe, aus welcher der Zauberbogen Töne hervorlocke, wie noch keine ehrliche Menschenhand sie gegeigt.

Andere wollten gar wissen: die Ermordete ist sein eigen Weib gewesen — und ihre Seufzer und Klagen tönen nun zu seiner Erdenstrafe immer und immerfort aus seiner Geige ihm ins Ohr! Das ist seine Buße.

Noch Andere wußten aus Wiener Zeitungen und Briefen ganz sicher: Gemordet hat er, das steht fest, — aber nicht sein Weib, denn er ist — nie verheirathet gewesen, sondern einen von seiner Geliebten begünstigten Nebenbuhler — und dafür hat er sechs Jahre in einem finsteren unterirdischen Kerker zu Genua schmachten müssen, ohne in dieser ganzen Zeit einen Menschen zu sehen oder zu hören. Auf seine flehentlichen Bitten ließ man ihm seine geliebte Geige, und ihr vertraute er seine Leiden an. Aber es sprang eine Saite nach der andern, ohne daß er sie zu ergänzen vermochte — und zuletzt blieb ihm nur die G-Saite. Und so lernte er auf dieser einen Saite geigen und die wunderbarsten Töne hervorbringen . . . Auf der G-Saite könne er miauen wie eine Katze — kreischen wie ein keifendes altes böses Weib — aber auch singen wie ein Vogel, klingen wie eine silberne Glocke — und weinen wie ein Menschenherz, daß selbst dem kältesten Hörer die Thräne innigen Mitgefühls quelle . . .

Genug! Berlin war in fieberhafter Spannung auf Nicolo Paginini, dessen bizarre Bilder an den Schaufenstern hingen, mit der stolzen Unterschrift: Der Unerreichbare!

Aber selbst die Concertproben vermochten nicht einmal die Neugier der mitwirkenden Musiker zu stillen — denn Paganini geigte nicht in den Proben, er markirte nur!

Endlich, am 4. März 1829, kam der Abend seines ersten Concerts — und das ganze reiche Berlin, das die dreifach erhöhten Preise zahlen konnte, strömte in den Concertsaal des Schauspielhauses . . . und ich mußte in denselben Stunden und in demselben Hause die Irene in Beck's altem, polemisch-satyrischen Lustspiel „Das Chamäleon“ spielen — natürlich vor halbleeren Bänken.

Nach dem ersten Act standen wir Mitspielenden: Ludwig Devrient als Cavalier du vieux régime in Allongenperrücke und gesticktem Sammetkleide, mit Degen und Schnallenschuhen, Amalie Wolff als alte Coquette in himmelbauer Seide mit knallrothen Rosen, Wauer als Landedelmann, Krüger als Militär und ich als heitere Liebhaberin mißmuthig bei einander und sprachen natürlich von dem Zauberer Paganini, der uns alle Zuschauer fortgenommen, und wie interessant es jetzt im Concertsaal sein müsse . . . Da kam Decorationsmaler Gropius in höchster Aufregung und mit glühendem, strahlenden Gesicht angestürzt und rief: „Kinder! Ich hab' ihn gehört! Er geigt wie ein Gott — und wie ein Dämon! Unsere Berliner sind rein weg. Solch ein rasender Applaus ist noch nicht dagewesen . . .“

„Sie? — Paganini? — Wo? — Wie?“ — riefen wir durcheinander.

„Dort hinten rechts, am Ende des Ganges, ist eine kleine Thür für die Orchestermitglieder, damit sie direct aus dem Theater in den Concertsaal gelangen können. Dort kann man den Wundermann durch's Schlüsselloch hören.“

Wie der Wind fliege ich hin und lausche — und staune: waren das wirklich die Töne einer Geige? So etwas hatte ich nie gehört. Die Collegen folgten mir — bis uns das Kling! Kling! für den zweiten Act hinter die Coulissen zurückrief. Aber jede Minute, die wir nicht auf der Scene zu thun hatten, waren wir an das wundertönige Schlüsselloch gebannt. Ich höre noch Ludwig Devrient sagen: „Das ist keine hölzerne Geige! Das ist ein Klagen und Weinen aus zerrissener Menschenbrust — ich wollt', daß mir als König Lear solche Töne zu Gebote ständen!“

So hatte ich denn Paganini gehört, ohne ihn gesehen zu haben. Nach wenigen Tagen sollte ich ihn auch sehen und sogar sprechen — ohne seine Geige zu hören.

*) Nachdruck verboten.

nur das Glück und der Wohlstand der Nation geschädigt werden, sondern auch, daß durch dieselben, die unmittelbaren Resultate derselben mögen noch so gut sein, keine irgend welche nützlichen Ziele erreicht werden können. Wenn die ganze bisherige Geschichte der Menschheit noch nicht genügt hat, um diese Wahrheit zu bestätigen, so liefert allein die gegenwärtige Situation Deutschlands einen unwiderlegbaren Beweis für diese Wahrheit. Nicht die Völker Deutschlands haben die Eroberung Schleswig-Holsteins, nicht sie haben den österreichisch-preußischen und französisch-deutschen Krieg veranlaßt. In Folge des Ehrgeizes eines Mannes sind alle diese Greuel verübt worden. Und jetzt nach einer Reihe unerhörter kriegerischer Erfolge, gewaltiger Siege, niedergetretener Rechte und Contributionen sehen sich die Völker Deutschlands mehr als je vorher getrennt, von inneren Wirrnissen und Unordnungen zerrissen und von Steuern und Abgaben erschöpft und müssen sich dazu noch auf einen Rachekrieg gefaßt machen, der über kurz oder lang unbedingt losbrechen, aufs Neue Ströme von Blut fordern und **die ehrgeizigen und chimärischen Pläne der deutschen politischen Einheit zertrümmern wird.** Eine Verstärkung der Truppenzahl wird Deutschland nicht von dieser Katastrophe retten. Durch diese Rüstungen wird Niemand, mit Ausnahme der erschöpften deutschen Bevölkerung, eingeschüchtert werden. Es erscheint unnöthig, auf eine moralisch-religiöse Umgestaltung Deutschlands zu warten, um dann die Rüstungen einzustellen. Diese Rüstungen können viel früher eingestellt werden, wenn man die chimärischen Pläne fallen läßt, die eigenen politischen Fehler erkennt, **die gemachten Eroberungen den Besiegten zurückgiebt** und seinen Nachbarn gegenüber sich mit aufrichtiger Friedensliebe verhält. Um dieses zu erreichen, sind nicht Jahrhunderte nöthig — und dieses Alles kann noch bei Lebenszeiten des bejahrten Feldmarschalls und des greisen Deutschen Kaisers vollführt werden."

Die Lafontaine'sche Fabel vom Fuchs und von dem Raben nimmt sich in dieser russischen Uebersetzung besonders originell aus!

In **Frankreich** ist die politische Welt jetzt vorherrschend mit den Fragen des Handelstarifs beschäftigt, welcher am 31. v. M. der Deputirtenkammer zur Berathung gestellt worden ist. Bei dieser Gelegenheit hat der Handels-Minister Tirard nicht unterlassen können, seine Anklage gegen die Selbstsucht einzelner Fabrikanten und gegen die systematische Wühlerei Pouyer-Quertier's zu richten, dem er auf den Kopf sagte, er suche das Land aufzuregen. Auf die Handelsverträge zu verzichten, hält Tirard für bedenklich; er hofft aber, die Kammer werde die Regierung unterstützen, weil sie Vertrauen auf Frankreichs Zukunft habe. Wenn nur die Schreier nicht wären! Der Minister verschwieg nicht, daß die Fabrikanten schwer zu befriedigen seien, die Bauern niemals: falle die Ernte gut aus, so schwimme der Bauer im Fette, das sollte ihn aber auch bestimmen, etwas für die Verbesserung des Ackerbaues zu thun; aber sobald ihn etwas drücke, verlange er Schutz gegen die Concurrenz und möchte selbst die Einfuhr von Hämmeln aus Algerien nach Frankreich und überhaupt alle unbequemen Einfuhren aus dem Auslande verboten wissen und geschähe es selbst zum größten Schaden der Ausfuhr von Fabrikerzeugnissen. Aber Uebertreibungen seien hier überhaupt obenauf. So werde behauptet, England überschwemme Frankreich mit seinen Fabrikaten, während Frankreich doch England das Doppelte dessen, was es aus England beziehe, dorthin schicke. Tirard, sagt eine Pariser Correspondenz der „K. Z.", sprach wie ein Mann mit unbefangenen Augen; das wird indeß Pouyer-Quertier und Genossen nicht verhindern, erst recht viel Staub aufzuwirbeln. Eine eben so heikele Stellung wie zu den materiellen Fragen hat das Cabinet zu den religiösen, welche fast jede Versammlung des Senats und der Deputirtenkammer vergiften, wie wieder die Debatten über den höheren Unterrichtsrath lehren; ja selbst bei der Wahl eines Senators spielt der Artikel 7 die Hauptrolle: ein Candidat verspricht, gegen denselben stimmen zu wollen, und wird dafür von allen Freunden der guten Väter Jesuiten unterstützt! Die Jesuitenlogik lautet so: Wird Artikel 7 verworfen, so kommt es zu einem Conflicte zwischen Senat und Deputirtenkammer; dieser Conflict führt entweder zur Demüthigung der Deputirtenkammer oder zum Convente und mit ihm zum Sturze der Verfassung, auf jeden Fall kommt etwas Anarchie dabei heraus, und diese führt die Angstmenschen, also die Masse und die Frauen aller Klassen, wieder zur Kirche und zur Ordnung nach dem Geiste Loyola's und des neunten Pius zurück.

Ueber den am vorigen Sonnabend in Paris gestorbenen Granier de Cassagnac, den Vater Paul de Cassagnac's, entnehmen wir einer Pariser Correspondenz der „N.-Z." folgende Mittheilungen:

Der Verstorbene vertrat zuletzt in der Deputirtenkammer den Gers-Departement und gehörte daselbst der bonapartistischen Partei an, der er sich bald nach dem Staatsstreiche angeschlossen hatte, während er unter der Julimonarchie eifrig die Politik Louis Philipp's vertheidigte. Später war er einer der rücksichtslosesten Parteigänger Louis Napoleons, und er machte dem Kaiser nur dann in gewissem Maße Opposition, als derselbe sich liberalen Reformen zuneigte. Nach dem 4. September 1870 flüchtete der ältere Cassagnac nach Belgien, woselbst er ein bonapartistisches Journal: „Le Drapeau" gründete, in welchem er die Regierung der nationalen Vertheidigung scharf befehdete. Seine literarische Thätigkeit war bis in die jüngste Zeit, wo er im „Figaro" Denkwürdigkeiten über seine Beziehungen zu Napoleon III. veröffentlichte, eine sehr rege. Verheirathet war er mit einer Creolin, und dieser Ehe entstammt Paul de Cassagnac, der in neuerer Zeit in der Kammer und in der Presse seinen Vater durch Rücksichtslosigkeit im Auftreten weit überflügelt hat.

Die neuesten Berichte aus **England** lassen den Nothstand in Irland insofern in einem milderen Lichte erscheinen, als nach ihnen bei dem neulich stattgefundenen Comité-Meeting der Hilfsfonds der Herzogin von Marlborough der General-Registrator die Erklärung abgegeben hat, daß bislang **nicht eine einzige Person dem Hunger zum Opfer gefallen sei;** er schätzte jedoch den Verlust der Kartoffelernte auf 5,700,000 Pfd. St. und schlug vor, daß die Regierung Saatkartoffeln unter das Volk vertheile.

Im Kaiserreiche **Marokko** ist, wie eine Pariser Correspondenz der „Wes.-Ztg." mittheilt, die Judenhetze gleich ins Praktische übersetzt. In Fez haben die Mauren mehrere Juden mit Petroleum beschmiert und sie dann angezündet. Auch einige französische Unterthanen sollen bei der Gelegenheit verletzt sein.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. Febr. [**Polemik der Conservativen und die Aussichten der Verwaltungsreform. — Deutsches Concurrenz-Project gegen die österreichische Arlberg-Bahn.**] Die Vorzüge innerhalb der conservativen Partei des Abgeordnetenhauses nehmen fortdauernd das politische Interesse in Anspruch, und während die inspirirten und nicht inspirirten Erklärungen der beiden hiesigen Fractionsorgane an dem einen Tage mühsam einen Ausgleich herstellen, der am anderen Tage in den Spalten dieser Blätter wieder in die Brüche geht, fällt auf die Interna der Partei Licht genug, um die Differenzen als sehr tiefgehende und keineswegs blos an der Oberfläche sich abspielende erkennen zu lassen. Unwillkürlich erinnert man sich der Schwierigkeit, mit welcher die Verschmelzung der getrennt in die Wahlen marschirenden und eben so getrennt in den Landtag einrückenden Deutsch- und Neuconservativen zu einer Gesammtpartei vor sich ging. Der überlegene Wille, auf den damals diese Consolidirung zurückzuführen war, hat nicht alle Divergenzpunkte zu beseitigen vermocht, und auch die conservative Partei erinnert sich, gerade wie das Centrum, daß sie eine Reihe von Wechseln in ihrem Portefeuille hat, deren Einlösung durch die Regierung trotz wiederholter Präsentation noch immer auf sich warten läßt. Daß zu den Herzenswünschen eines Theiles dieser Partei die Rückwärtsrevidirung der Verwaltungsgesetze, und zwar nicht so sehr im bureaukratischen (denn das würde den Herren kaum genügen), als vielmehr im patrimonialen Sinne gehört, ist bei den Antecedentien derselben, wie bei der Art ihrer Zusammensetzung klar. Die Frage der Bezirksverwaltungs-Gerichte, welche einen der Angelpunkte der vom Minister des Inneren vorgelegten Verwaltungsreorganisations-Gesetze bildet, hat die mühsam verdeckte Spaltung innerhalb der Conservativen, wie die Animosität eines Theiles derselben gegen den Grafen Eulenburg aufgedeckt. Zwar fehlt es nicht an Stimmen, welche den Beschluß der Verwaltungsgesetz-Commission, entgegen der Forderung des Ministers, Bezirksrath und Bezirksverwaltungsgericht zu einer Behörde zu verschmelzen, für das Product rein technischer Erwägungen, unabhängig von den verschiedenen Partei-Standpunkten, ausgeben, wofür ja auch die itio in partes innerhalb der einzelnen in der Commission vertretenen Fractionen sprechen würde; um so bemerkenswerther ist aber der Eifer, mit dem die Rechte dieses Anlasses zur Opposition sich bemächtigte. Wenn sie sich auch seit der Rückkehr des Fürsten Bismarck einer versöhnlicheren Sprache beflissen hat, so besteht doch augenscheinlich der leitende Staatsmann sowohl wie der Minister des Inneren auf einer unbedingten Unterwerfung, und das officiöse Regierungsorgan, die „Nordd. Allg. Ztg.", erklärt sich nicht nur durch die einlenkenden Artikel der Kreuzzeitung völlig unbefriedigt, sondern sie erblickt auch in denselben mittelbar eine Fortsetzung der Polemik gegen den Grafen Eulenburg, indem, wenn auch in captivirenden Wendungen, dessen Rückzug von seinem gegenwärtigen Standpunkte in der Verwaltungsreformfrage in bestimmte Aussicht genommen werde. Mag nun die innere Politik wieder einmal an eine Stelle gelangt sein, wo die Regierung es für gut befindet, in anderen parlamentarischen Parteien neue Stütz- und Kraftpunkte zu suchen und die Freunde von heute zu Gunsten der Freunde von gestern zu entlassen, immerhin verdient die Schärfe Aufmerksamkeit, mit der man die conservativen Prätentionen zurückweist und sogar einen leisen Hinweis auf die Eventualität anderer, für die Regierung gewinnbringender, parlamentarischer Combinationen lancirt. Uebrigens versagt man im Schoße der Linken jener bestimmten Erklärung des gouvernementalen Blattes nicht die Anerkennung, wonach die Regierung bei der bisherigen Selbstständigkeit der Bezirks-Verwaltungs-Gerichte beharrt. Freilich haben sich auch liberale Mitglieder der Commission gegen eine solche ausgesprochen, es muß aber doch betont werden, daß durch die Verschmelzung von Bezirksrath und Verwaltungsgericht die Grenze zwischen Verwaltung und Rechtsprechung in bedauerlicher Weise verwirrt und daß durch das Aufgeben der streng richterlichen Garantien ein wesentlicher Bestandtheil des gegenwärtigen öffentlichen Rechtszustandes nach einer nicht wieder gut zu machenden Richtung alterirt werden würde. Es muß einstweilen dahingestellt bleiben, ob innerhalb der liberalen Parteien in dieser Frage eine Einigung zu erzielen sein wird, die allerdings um so schwieriger sich erreichen lassen dürfte, als gerade von Herrn von Bennigsen jener Antrag auf Verschmelzung ausging. Man nennt uns als Compensationsobject die über die verwaltungsrechtliche Stellung der Städte über 10,000 Einwohner bezüglichen Bestimmungen, und zwar ist Anlaß zu der Aussicht, daß die Regierung ihren Widerspruch gegen eine Exemption dieser Communen von der Zuständigkeit des Kreisausschusses fallen lassen wird, insofern sie für die Beibehaltung selbstständiger Bezirksverwaltungsgerichte die geschlossene Zustimmung der Linken gewinnt. — Der Bau der Vorarlberger Bahn — oder vielmehr die Fortsetzung derselben von Bludenz über den Arlberg, Landeck und das Innthal nach Innsbruck — beschäftigt die volkswirthschaftlichen Kreise vorzüglich um deshalb, weil Oesterreich damit den Versuch macht, einen directen Schienenweg mit Vermeidung Süddeutschlands nach der Schweiz und nach Frankreich zu gewinnen. Deutschland hat indessen ein Mittel in der Hand, die Folgen einer für die diesseitigen industriellen und kaufmännischen Kreise immerhin nicht unbedenklichen Verlegung dieser wichtigen Verkehrsstraße erheblich zu mindern, und mit Rücksicht auf die vielleicht bevorstehende Zolleinigung mit Oesterreich umgekehrt dem süddeutschen Markt einen Absatz- und Einfuhrweg mit Vermittelung der Schweiz zu schaffen. Es braucht nur ein längst für nothwendig erkanntes Glied der Bodensee-Gürtelbahn von Lindau nach Friedrichshafen endlich in Angriff genommen und vollendet zu werden, um hiermit jener außerdeutschen Transportlinie Innsbruck-Bludenz-Rorschach-Zürich oder Winterthur-Constanz die Gegenlinie von Stutgart, Friedrichshafen, Lindau, Bludenz, Innsbruck, gegenüber zu stellen, welcher bei Herstellung geeigneter Verbindungen zwischen der Schwarzwaldbahn und der Station Friedrichshafen eine noch wichtigere Linie Offenburg-Donaueschingen-Stockach-Friedrichshafen-Innsbruck u. s. w. an die Seite zu stellen wäre. Wenn man die Karte zur Hand nimmt und sich fragt, warum jenes Zwischenglied von Eisenbahnverbindungen noch nicht existirt, und warum man via Rorschach, Romanzhorn, Constanz selbst den unmittelbarsten Verkehr Süddeutschlands mit Vorarlberg event. Oesterreich theilweise durch die Schweiz gehen läßt, so wird man über den eigentlichen Grund dieses Mangels mit Recht befremdet sein. Seit vielen Jahren nämlich ist das entsprechende Bahnstück, welches kaum drei Meilen betragen würde, projectirt, Baiern und Würtemberg aber können sich über den Punkt nicht einigen, an welchem auf ihrem beiderseitigen Gebiete die Schienenstränge sich treffen sollen. Die Sache ist bis zum Ueberdruß in den beiderseitigen Landesvertretungen bereits verhandelt. Keiner von beiden Theilen hat aber nachgeben wollen, und so ist das Ganze in's Ruhen gekommen. Die Vollendung der österreichischen Vorarlbergbahn jedoch wird, wie wir hören, in München und Stuttgart die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einer gebotenen Pflicht der Selbster-

---

Ich suchte den Regisseur der Oper, den Componisten und Lustspieldichter Karl Blum, im Opernhause auf, um wegen meiner Rolle in einer Operette mit ihm zu sprechen. Ich fand ihn im Conversationszimmer im Gespräch mit einem Fremden, der mich auf den ersten Blick schon frappirte. War es die abschreckende Häßlichkeit dieses langen hageren Mannes, der nur aus olivenfarbiger Haut und klapperdürren Knochen zu bestehen schien? Die schwarzen Kleider schlotterten förmlich um dies Gerippe. Die Haltung war matt und müde, als müßte der Knochenmann im nächsten Augenblick wie ein Taschenmesser zusammenklappen — und beim nächsten Schritt einige bitternöthige Arme und Beine verlieren. Das Gesicht sah aus wie ein mumiesirter Todtenkopf, mit brauner Haut überzogen; die Wangen hohl, aus den tiefen Augenhöhlen glühten unheimliche schwarze Lichter hervor, lange dünne schwarze Haare umringelten diesen Todtenkopf gleich Schlangen. Ich mußte an die Erynnien in den „Kranichen des Ibicus" denken ... Andere haben diesen geisterhaften Kopf später mit dem „abgehauenen Haupt des Johannes auf der Schüssel der Herodias" verglichen.

Diese unheimliche, ja geradezu gespenstische Erscheinung konnte nur Paganini sein.

Und neben ihm — welch Contrast! auf dem Arm einer Wärterin ein engelhaft schönes, süß schlummerndes Kind, dem Paganini im Gespräch die zärtlichsten Blicke zuwarf.

Karl Blum stellte mir den Maëstro vor. In meiner Verlegenheit wandte ich mich zu dem lieblichen Kinde, streichelte ihm die dunklen Löckchen und küßte die schlafheißen rothen Bäckchen. Da ergriff Paganini feurig meine Hand, führte sie hastig, aber sehr ungraziös an seine Lippen und sagte im gebrochenen Französisch:

„Nicht wahr? Ein süßer unschuldiger Engel! Dieser reine Mund — dies friedliche Lächeln — diese beneidenswerthe Ruhe! — Dies holde Kind ist auch mein ganzes Glück — die Freude und der Reiz meines armen Lebens ... mein lieber — einziger Sohn Achill!"

Man erzählte sich damals in Berlin: des Kindes Mutter sei die Sängerin Antonia Bianchi, mit der Paganini seine Kunstreise nach Deutschland machte und die noch vor einem Jahre in seinen Wiener Concerten auftrat. Sie habe Geliebten und Kind verlassen — weil sie die Nähe des unheimlichen Geigers nicht länger habe ertragen können ...

Und dann hörte und sah ich Paganini in dem überfüllten Opernhause geigen, weil der Concertsaal das herbeiströmende Publikum trotz mehrerer Concerte nicht zu fassen vermochte.

Er trat auf und machte seine eckigen, linkischen Verbeugungen — und man lachte! Er setzte die Geige an — — und wie bezaubert, athemlos lauschte die tausendköpfige Menge! Er ließ den Bogen sinken — und ein Orkan von Jubel und Händeklatschen raste durch das Haus, wie ich etwas Aehnliches selbst bei den Triumphrollen der Sontag nicht gehört hatte.

Wie Paganini spielte? Bald wie ein Engel — bald wie ein Dämon — nicht wie ein sterblicher Mensch. Solche Töne sind noch nie einer Violine entlockt worden. Es waren eigentlich gar keine Geigentöne; sie klangen wie Sturmgrollen — wie Meeresrauschen — wie Posaunenschall — wie Schlachtendonner ... wie Glockenklang und Vogelsang! — wie Menschenangst und Verzweiflung — wie Aechzen und Seufzen und Wimmern und Weinen ... Und wenn seine G-Saite klagte — dann kamen den lauschenden Menschenherzen Thränen — in Wehmuth und in Lust ... Sein Spiel wirkte, wie Wetterleuchten in dunkler Nacht ...

Während er spielte, lief ein nervöses Zittern durch die ganze haltlose dürre gespenstische Gestalt — und aus seinen düsteren Augen flammte ein tiefinneres wühlendes Feuer ... Mit dem letzten Bogenstrich sank der Geiger in gänzlicher Erschöpfung auf den Stuhl.

Seine Technik in den reinsten chromatischen Läufen — seine wunderbar klare Tonbildung selbst bei humoristischen Bizarrerien — seine gebrochenen Accorde über alle vier Saiten, von der tiefsten Tiefe bis in schwindelnde Höhe hinauf — seine Flageolett-Passagen — sein entzückendes Pizzicato-Spiel, während der Bogen dazu gleichzeitig wunderbare Melodien geigte — seine rapiden Octavengänge auf der G-Saite — sein silberhelles Glöckchenspiel — sein fortissimo, welches das ganze Orchester übertönte, und gleich darauf das duftigste süßeste pianissimo ... Das Alles war unbegreiflich und also auch unbeschreiblich.

Selbst die besten Violinspieler Berlins schüttelten die Köpfe und sagten: Wir fassen das nicht. Das ist übermenschlich. Wenn wir dies Spiel nicht gehört und gesehen hätten, wir glaubten es nicht!

Darauf sprach das musikalische Orakel Berlins, Ludwig Rellstab, in seiner Kritik in der „Vossischen Zeitung" das enthusiastische Wort aus: „Ich habe es gehört, aber ich glaube es doch nicht! Alles nämlich, was man bisher von Ueberwindung mechanischer Schwierigkeiten auf irgend einem Instrument gehört hat, verschwindet in Nichts gegen das, was Paganini leistet ... Man hat über Bernhard Romberg, Moscheles, Kalkbrenner, Drouet &c. erstaunen können, aber doch zugleich die Möglichkeit begriffen, wie ihre Schwierigkeiten auszuführen sind, ja den Muth nicht verlieren dürfen, ihnen nachzukommen; aber bei Paganini hört sogar das Begreifen der Sache auf, und manche Leistungen sind dem Referenten (so wie auch, zu seinem Troste, den Violinspielern selbst) völlig unerklärbar geblieben. Die Schwierigkeiten, auf welche ausgezeichnete Virtuosen Gewicht zu legen pflegen, die sie als Glanzpunkt ihres Spiels hervorheben, bemerkt man bei Paganini kaum, weil er sich bei ihnen förmlich auszuruhen scheint ..." Und Rellstab prophezeite: selbst alles Nachkommende auf der Geige werde ein Pygmäengeschlecht gegen diesen Giganten bleiben!

Sogar der alte borstige Zelter, der anfangs an die Kunst dieses „vermaledeiten Hexensohnes" nicht glauben wollte, wurde durch Paganini's Spiel zur Bewunderung hingerissen — und zu den brieflichen Worten an Goethe:

„Paganini ist in jedem Fall ein vollkommener Meister seines Instruments in höchster Potenz ... Der Mensch ist eine echte Rarität — die Violine selber. Man erschrickt, man lacht, man ist in Verzweiflung über die gefährlichsten Schnurrpfeifereien und die allgemein verständlichen Schwierigkeiten, denn die Wirkung ist ganz allgemein. Anmuth und Geist fehlen auch nicht, und auch, was nicht vollkommen gelingt, ist noch neu und interessant ..."

Einige Monate später hört auch Goethe den Wundergeiger in Weimar. Er nennt sein Spiel „meteorisch" — eine „Flammen- und Wolkensäule".

Und die enthusiastische Rahel schreibt schon nach Paganini's erstem Berliner Concert an Varnhagen nach Bonn:

„Paganini spielte durchaus auf einer einzigen Saite besser, als auf allen. Richtiger, sicherer, reiner, heimathlicher, kühner: und daher mit der meisten Laune, mit dem dramatischesten Ausdruck. Seine Geschichte mag sein, welche sie wolle, so ist mir gewiß: er befand sich längere Zeit nur im Besitz einer einsaitigen Geige. Er spielt auf diesem Instrument eigentlich **nicht** Geige. Er hat nicht Rode's, nicht Durand's, nicht Haake's, nicht Gionorvich's Ton, noch Töne. Aber er **spricht** gradezu; er wimmert; er ahmt Meereswetter nach; Nachtstille; Vögel, die vom Himmel kommen, nicht die zum Himmel fliegen; kurz Poesie. Er spielt die Preghiera aus Moses von Rossini; alle Stimmen, wie sie nach und nach einfallen, und dann zusammen. In Himmelssphären. Und ich schwöre Dir, daß ich gezwungen war, immer des Harfners Lied: „Wer nie sein Brot" dabei zu wiederholen, zu schaudern, zu weinen. Er war es ganz und nun genug. Das Parterre im Saal war nicht geneigt zu applaudiren. Aber mußte! Ich habe die, die ich, als er empfangen wurde, vor mir zischen sah und hörte, in Applaus ausbrechen sehn: der Hof, Alles hieb in die Hände ... Er liefert jedem Bewunderung: und sollte es auch nur Verwunderung sein. Er sieht alt aus, betrübt, verhungert, und lustig. Eine Mischung vom seligen B., Oken und Wiesel und meinem Leinewandsjuden, dem alten Mann; das Ganze neigt mehr zu dem letzten. Dieners wie aus der Urwelt. Alles lachte, er auch. Pantomime dabei: im Ganzen bescheiden."

Ueber seine „Geschichte" und wie er zu dem Spiel auf **einer** Saite gekommen, beobachtete Paganini in Berlin ein sehr kluges mystisches Schweigen. Es gab ja für seine Concerte keine wirksamere Reclame, als solche unheimlichen Geschichten.

Erst später, als er seine Virtuosen-Tour beendet und sich mit seinen geliebten Schätzen — den ergeigten und ergeizten Millionen und seinem Sohne Achill — auf seine Villa Gajona bei Parma zurückgezogen hatte, erzählte Paganini einiges aus seinem Leben — in dem aber durchaus nichts von Mord und Kerker vorkommt.

haltung unserer Verkehrsbeziehungen machen. Daß diese Bestrebungen im Reichseisenbahnamte thunlichste Unterstützung finden werden, bedarf kaum der Erwähnung.

△ **Berlin**, 2. Februar. [Die neue Jagdordnung. — Ministerkrisen-Gerüchte.] Die neue Jagdordnung, die erst am 28. Januar dem Herrenhause vorgelegt und erst gestern im Druck unter die Mitglieder des Landtages vertheilt ist, enthält gewiß viele recht nützliche Vorschläge; im Großen und Ganzen bedeutet sie einen weiteren Schritt auf der Bahn der Reaction, — einen gesetzgeberischen Versuch zum Vortheile der Reactionspartei, das ist des Großgrundbesitzes der östlichen Provinzen, zum Nachtheil des mittleren und kleineren Besitzers. Bekanntlich war vor alten Zeiten die Jagd frei, war nicht für Jedermann, aber für den freien Grundbesitzer; jeder Markgenosse hatte die freie Pürsch nicht blos auf seinem Grund und Boden, sondern auch in den Gemeindewaldungen und in den Dorfmarken. Im späteren Mittelalter verloren die Bauern meistens ihr freies Eigenthum und damit auch ihr freies Jagdrecht und erhielten dafür Jagdfrohnden aufgepackt. Mit Hilfe des Römischen Rechts und der Juristenkaste wurde die „hohe Jagd" zu einem landesherrlichen Regal gestempelt und die niedere Jagd dem Kleinadel vorbehalten. Aus der rücksichtslosen Ausübung der Jagd auf den Baueräckern erwuchs Haß und Erbitterung und die preußische National-Versammlung wurde im ganzen Lande populär, als sie durch das Gesetz vom 31. October das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden ohne Entschädigung aufhob. Dies Gesetz direct zu beseitigen, wagte man in der ersten Reactionszeit nicht. Das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 nahm dem einzelnen Besitzer die Befugniß, sein Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden auszuüben, nur, soweit seine Grundstücke nicht eine zusammenhängende Fläche von mindestens 300 Morgen ausmachen. Alle Grundstücke eines Gemeindebezirks, welche kleinere zusammenhängende Flächen ausmachen, bilden seitdem einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk. Die Gemeindebehörde bestimmt selbstständig, entweder die Ausübung der Jagd gänzlich ruhen zu lassen, oder sie für Rechnung der betheiligten Grundbesitzer durch einen angestellten Jäger zu beschießen, oder sie öffentlich gegen Meistgebot oder aber aus freier Hand auf drei bis zwölf Jahr zu verpachten. Seitdem bestand in vielen Gegenden, wo früher berechtigt gewesene Großgrundbesitzer oder Forstbehörden die Gemeindejagden, wenn auch nur pachtweise, behufs besserer Wildzüchtung, zurückhaben wollten, oder innerhalb der Gemeinden passionirte Jäger die Jagd zu billigem Preise auszuüben wünschten, ein beständiger Kampf um die Jagdpacht bald zwischen Gemeinden und Behörden, bald innerhalb der Gemeinden selbst. Der Minister Graf Schwerin versuchte durch einen declaratorischen Erlaß vom December 1859 die „gesetzwidrigen Uebergriffe der Behörden" bei den Jagdverpacht-Verträgen fernerhin unmöglich zu machen, — aber es half nicht viel. Die 1866 annectirten Länder hatten ihre eigenen, vielfach abweichenden Jagdpolizeigesetze und so kam bisher nur ein gemeinsames Schongesetz zu Stande (26sten Februar 1870). Die wichtigsten Aenderungen des neuen, für den ganzen Staat bestimmten Jagdordnungsentwurfs sind nun folgende: 1) Die Ausübung der Jagd ist für den Grundbesitzer an eine zusammenhängende Fläche von 100 Hectar = 392 Morgen, statt 300 Morgen gebunden. 2) Die Gemeinden können die Jagd auch nur auf zusammenhängenden Flächen von 100 Hectar ausüben, während für sie früher in Preußen diese Beschränkung nicht bestand. Ihre keine eigenen Jagdbezirke bildenden Flächen werden mit denen von anderen Gemeinden und von Gutsbezirken zu gemeinschaftlichen Jagdbezirken verbunden. Die letzteren werden vertreten von einem Jagdvorstand, bestehend aus einem Jagdvorsteher und mehreren Jagdschöffen. Den Jagdvorsteher ernennt in gemeinschaftlichen ländlichen Jagdbezirken der Kreisausschuß aus der Zahl der betheiligten Gemeinde- und Gutsvorsteher. Dadurch soll der am Kreisausschuß vorzugsweise betheiligte Großgrundbesitz endlich nach dreißig Jahren den gewünschten Einfluß auf die Bauernjagden gewinnen. 3) Der Jagdschein, bisher in den neun alten Provinzen, Schleswig-Holstein, Nassau 3 Mark, in Lauenburg 6 Mark, in den übrigen Theilen der Provinz Hessen-Nassau 7½ Mark, in Hohenzollern 8½ Mark in Hannover 9 Mark jährlich kostend, soll künftig, damit das Jagen wirklich eine noble Passion bleibe, 20 M. kosten und zwar für das Jahr vom 1. April bis 31. März. Befreit sind die gerichtlich beeidigten Forst- und Jagdbeamten des Staates und anderer Waldeigenthümer und die Personen, welche sich in der Ausbildung für den staatlichen Forst- oder Jagddienst befinden. 4) Wildschaden wird auch ferner in denjenigen Landestheilen nicht ersetzt, wo er bisher ausgeschlossen war. Kleine Verbesserungen der bisherigen ganz unzureichenden Bestimmungen sollen die kleineren Besitzer gegen die Plage der Wildschweine besser als bisher schützen. — Die Gerüchte über Ministerwechsel erhalten sich in Betreff Puttkamer's und Bitter's; doch finden sie nur Glauben in Ansehung des Herrn Bitter.

[Handschreiben des Kaisers an den Vorsitzenden der Deutschen Marinestiftung] Der Kaiser hat an den Chef der Admiralität, General der Infanterie von Stosch, das folgende Cabinetsschreiben erlassen:

Ich habe aus dem Mir von dem Vorsitzenden des Gesammtvorstandes der Deutschen Marinestiftung 1878, Geheimen Ober-Justizrath und Senats-Präsidenten von Holleben unterm 20. December v. J. vorgelegten ersten Rechenschaftsbericht mit großer Befriedigung von der segensreichen Wirksamkeit der gedachten Stiftung Kenntniß genommen und ersuche Sie im Verfolg Ihres Berichtes vom 16. d. M. dem Gesammtvorstande Meine volle Anerkennung auszusprechen. Mit Interesse werde Ich seiner Zeit einem weiteren Berichte, insbesondere auch über die möglich gewesenen ferneren Zuwendungen an die betreffenden Familien und den demnächstigen Stand des Fonds entgegensehen.

Berlin, den 22. Januar 1880. gez. Wilhelm.

[Zu den Verhandlungen mit dem Vatican.] Der „K. Ztg." schreibt man aus Berlin: Wiener Telegramme, die gerüchtsweise die bevorstehende Reise des Nuncius Jacobini nach Berlin anzeigen, welcher die Reise desselben nach Rom folgen sollte, finden hier keinen Glauben. Ueber die Verhandlungen mit der Curie ist Zuverlässiges überhaupt noch immer nicht bekannt. Man hört, die Curie habe im Wesentlichen darein gewilligt, daß die Maigesetze, mit Ausnahme der Kampfgesetze, erhalten bleiben, wenn die letzteren eine milde Anwendung erhielten. Auch habe der Vatican die Anzeige der Ernennung der Geistlichen zugestanden. Aber wegen anderer Punkte, namentlich der geistlichen Schulen und Congregationen, beständen noch Schwierigkeiten. Anderweitig heißt es, das Centrum wolle, welches auch der Ausgang der Verhandlungen sein möge, die Freiheit seiner politischen Haltung unter allen Umständen sich wahren, beispielsweise sich wegen des Militärgesetzes nicht binden. Dieser Ideengang bewegt sich natürlich außerhalb und neben den Verhandlungen, könnte aber doch irgendwie darauf zurückwirken. Wie gesagt indeß, vorläufig ist noch Alles Gerücht.

[Vollmachten aus Rom für die Bisthums-Verweser.] Aus Fulda wird der „Weser-Ztg." geschrieben: Das ultramontane Organ „Kur. Poznanski" hat, wie wir aus einem bereits gestern Mittag dahier eingetroffenen Berliner Blatte ersehen, die — Kühnheit, unsere telegraphische Nachricht vom 28. Januar, daß den Bisthums-Verwesern ꝛc. neuerdings von Rom aus ausgedehntere Vollmachten zugegangen seien, „aus römischer Quelle" als aus der Luft gegriffen zu erklären. Zur Charakterisirung dieses Dementis diene zunächst die Thatsache, daß in dem Zwischenraume, welcher zwischen dem Bekanntwerden jener telegraphischen Nachricht in Posen und dem Erscheinen des „Kuryer Pozn." mit besagtem Dementi liegt, eine telegraphische Correspondenz von Posen nach Rom und zurück selbst bei schnellster Expedition factisch unmöglich ist. Es erinnert uns diese Ableugnung an ein Vorkommniß vor circa fünf Jahren, als das genannte polnische Blatt genau zu derselben Stunde die von uns gemeldete Absicht einer Bischofsconferenz in Fulda „dementirte", wo hier im Seminargebäude der Brief eintraf, welcher bereits Tag und Stunde der ersten Sitzung anzeigte. Unser Telegramm vom 28. Januar beruht übrigens auf der Thatsache, daß die Bisthumsverweser und bezw. Domcapitelsvorsteher der verwaisten Diöcesen vor wenigen Tagen Vollmachten aus Rom erhalten haben, welche sich in erster Linie auf die Dispensbefugnisse ꝛc. während der nahen Fasten- und österlichen Zeit beziehen. Wir selbst hatten ursprünglich diesem Schreiben aus dem Vatican keine große Bedeutung beigelegt, werden aber jetzt durch das vorlaute Dementi des polnischen ultramontanen Blattes aufmerksamer.

[Kasernenbauten.] Die mit seltener Beharrlichkeit immer wieder auftauchenden Gerüchte, daß die Reichsregierung in der nächsten Reichstagssession den Gesetzentwurf von 1875, betreffend die Kasernirung des Reichsheeres, von Neuem vorlegen werde, haben auch dieses Mal eine Bestätigung nicht gefunden. Der Hauptetat für das Jahr 1880/81 wird im Extraordinarium die Mittel für die in diesem Jahre weiter zu führenden oder neu zu beginnenden Kasernenbauten in Ansatz bringen und die Deckung derselben durch eine Anleihe beantragen. Bei Bewilligung von Baugeldern hat der Reichstag stets daran festgehalten, daß die Feststellung der Ausgaben nur auf Grund detaillirter Pläne erfolgen könne. Baupläne aber für sämmtliche noch erforderlichen Kasernenbauten, deren Ausführung in fünfzehn Jahren erfolgen soll, kann die Militärverwaltung jetzt so wenig vorlegen, wie sie es im Jahre 1876 konnte. Wenn also der Reichstag die fernerhin beanspruchten 150 Millionen Mark mit einem Schlage bewilligen wollte, so würde er dennoch daran festhalten müssen, daß die in jedem Jahre zur Verwendung bestimmten Summen in den Etat aufgenommen und dadurch einer zweiten Bewilligung unterworfen würden. Das Votum über den Gesammtplan wäre somit überflüssig. Aus diesem Grunde ist im Jahre 1876 auf die gesetzliche Feststellung des Kasernirungsplanes verzichtet worden und das um so unbedenklicher, als nicht zu befürchten ist, daß ein Reichstag die zur Kasernirung der Armee erforderlichen Ausgaben verweigern werde. Das Recht des obersten Kriegsherrn, die einzelnen Truppentheile nöthigenfalls zu dislociren, wird durch den Kasernirungsplan nicht beeinträchtigt, mag derselbe nun gesetzlich festgestellt sein oder nicht.

Hannover, 1. Febr. [Die Conservativen und die Handwerker.] Der „Magd. Ztg." meldet man von hier: Es ist schon mehrfach in diesen Blättern darauf hingewiesen worden, daß die neu gebildete conservative Partei versucht, die Handwerker unserer Stadt zu sich herüberzuziehen, daß aber diese Versuche bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt haben. Vom conservativen Verein war die Idee ausgegangen, sich mit einer Petition an den Reichstag, betreffend die Einführung von Zwangsinnungen, zu wenden. Eine Commission von sechs Mitgliedern jenes Vereins und von sechs Handwerkern hatte diese Petition abgefaßt, und diese bildete den Gegenstand der Berathung in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung von Handwerkern, welche in voriger Woche hier stattfand. Die Verhandlungen zeigten wiederum deutlich, daß die conservative Partei in einer argen Täuschung sich befindet, wenn sie glaubt, daß sie die Masse unserer Kleinbürger für sich gewinnen werde. Der Kleinbürger folgt bis jetzt in seiner überwiegenden Majorität der welfischen Fahne und preußische Beamte und ehemalige Offiziere werden schwerlich im Stande sein, mit den Führern der Welfenpartei siegreich in Concurrenz zu treten. Der welfische Bürgervorsteher Winkelmann sprach sich ausführlich über die Stellung der hannoverschen Handwerker zur altpreußischen conservativen Partei aus und stellte den Antrag, daß es richtiger sei, die Bezeichnung „Petition des conservativen Vereins und der Gewerbtreibenden Hannovers" fallen zu lassen und dafür zu sagen „Petition von Bürgern und Einwohnern Hannovers." Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag angenommen, worauf die Commissionsmitglieder einstimmig erklärten, die Petition sei nicht ihr alleiniges Eigenthum, sie müsse zurückgezogen werden. Diese Vorgänge zeigen wiederum deutlich, daß die welfische Partei ihren Besitzstand in unserer städtischen Bevölkerung zu wahren versteht und eifrig darauf aus ist, jedem anderweitigen Einflusse entgegenzutreten. Da der Angriff sich nicht gegen den Inhalt der Petition richtete, sondern nur gegen die Bezeichnung, so darf man wohl anehmen, daß sie binnen Kurzem in der veränderten Form an den Ort ihrer Bestimmung gelangen wird.

Merseburg, 31. Januar. [Schüler-Verbindungen.] In diesen Tagen wurden hier vier Domschüler mit dem consilium abeundi und vierzehn andere mit Carcer bestraft, weil sie das Verbindungsleben der Universitäten nachgeahmt hatten.

Bielefeld, 30. Jan. [Rücktritt.] Der „Elberfelder Ztg." schreibt man: Große Sensation erregt hier das Gerücht, daß in der heutigen Sitzung des Magistrats derselbe den Beschluß gefaßt hat, in corpore zurückzutreten. Veranlassung dazu giebt die Beschwerde, welche eine Minorität der Stadtverordneten in zwei Sachen an die Regierung gerichtet hat. Mittheilung über die Zurückweisung der in verletzenden Ausdrücken abgefaßten Beschwerde seitens der Regierung ließ der Magistrat den Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung zukommen. Diese nahmen die Mittheilung entgegen, ohne einen Beschluß daran zu knüpfen, was der Magistrat, wie es scheint, erwartet hat. Der Beschluß des Magistrats kommt durchaus unerwartet.

Darmstadt, 1. Februar. [Nothstand.] Auch den hessischen Ständen wird eine Nothstands-Vorlage unterbreitet werden, da in mehreren Theilen des Vogelbergs ein Nothstand eingetreten sein soll. Auf eine desfallsige Interpellation des Abg. v. Rabenau hat die Regierung eine solche Vorlage in Aussicht gestellt.

Stadt Mansfeld, 1. Febr. [Jubiläum der hundert-

Der Vater, ein ärmlicher Kaufmann in Genua, erkannte in dem kleinen Nicolo schon früh ein musikalisches Wunderkind — und eine milchende Goldkuh. Er zwang das arme Kind mit grausamster Strenge zum ununterbrochenen Ueben auf der Geige — und betrog es so um Gesundheit und Lebensfreude. Der junge Virtuose wurde vom Vater zu immer neuen Concerten — zu immer hastigerem Gelderwerb getrieben — und wurde dafür von seinem Sohn bitter gehaßt.

Der stürzte sich nach des Vaters Tode mit wilder Lust ins Leben, von Genuß zu Genuß — und rieb seine schwächliche Gesundheit schon als Jüngling auf. (Fortsetzung folgt.)

„Cheder."*)

Von Karl Emil Franzos.

Wer jene engen, dumpfigen Gäßchen polnischer und russischer, rumänischer und ungarischer Landstädtchen durchschreitet, wo die Juden hausen, dem senkt sich, sofern er ein Mensch weichen Herzens und scharfen Auges ist, ein schwerer Alp auf die Brust. Denn diesen Hütten ist es deutlich abzusehen, daß sie alle jene Erbübel bergen, die den Menschensohn bei seiner mühseligen Wanderung belasten. Hier eint sich zur Armuth die Verwahrlosung, zum äußeren Druck die innere Rohheit. Kleingeistige Menschen mögen sich jenen Alp durch Ironie verscheuchen, edlere Naturen werden selbst den Spott, zu welchem sie sich bei solcher Wanderung oft genug versucht fühlen, wie ein Joch empfinden. Denn hier verstummt jenes Wahrwort, daß selbst dem traurigsten Ding eine lichte Seite abzugewinnen ist, wenn man nur recht zu suchen versteht — das podolische Ghetto hat keine Lichtpunkte, nicht einmal frisches Grün und helles Kinderlachen. In diesen Gassen rauscht kein Baum und duftet keine Blume — so arm sind diese Menschen, daß ihnen selbst jener Born stiller, tröstlicher Schönheit, der sonst allüberall auf Erden quillt, verschlossen ist. Mächtige Gewalten haben sie der Natur abgewendet: der Haß, der sie zu Flüchtlingen oder Gefangenen gemacht, welchen kein Theilchen der Erde als Eigenthum gegönnt war, und die fanatische Verfinsterung ihres an sich so lichten und rein menschlichen Glaubens. Was aber die Kinder betrifft, so sieht man ihrer nur wenige, und diese sind bleich und schwächlich und schleichen trübselig dahin. Wer sich der Thatsache erinnert, daß im Laufe aller Geschichten noch nie eine göttliche Verheißung so reich erfüllt worden, wie jene von der Vermehrung des auserwählten Volkes, mag erstaunt sein, wenn ihm nur zuweilen ein Büblein begegnet, das hastig sich und seinen langen Kaftan und gewöhnlich noch ein schweres Buch obendrein vorwärts schiebt. Aus keinem Hause dringt Lachen oder gar Gesang von Kinderstimmen auf die Gasse — Israel singt nicht! — nirgendwo zeigen sich Rudel von Spielenden. Wo sind sie, wird er fragen, wo sind die Kinder des Ghetto?

Nicht sein Auge kann ihn auf ihre Spur leiten, wohl aber sein Ohr. Wer so langsam eines der alten Gäßchen durchschreitet — und schier in jedem kann ihm dasselbe begegnen — dem tönt plötzlich seltsames, gedämpftes, unaufhörliches Summen ins Ohr. Es schwimmt in den Lüften, es tönt über die Gasse hin, als wäre da irgendwo ein ungeheurer Bienenstock aufgerichtet. Aber Bienenzucht im Ghetto? Wer weiter geht, wird in der That rasch seines Irrthums inne; er kann zwei Grundtöne unterscheiden: einen helleren und einen tieferen; es ist der Klang von Menschenstimmen, die unisono sprechen; zuweilen verstummen sie, und es erhebt sich nun eine Stimme, heiser, rauh, und gleich darauf eine andere, die jammernd kreischt oder schluchzend um Erbarmen fleht. All dies Getön dringt aus einer ärmlichen Hütte, gewöhnlich der kleinsten und wackeligsten des Gäßchens. Die Lehmmauern sind geborsten, das Strohdach sitzt schief und tief auf ihnen wie ein Riesenhut auf dem Kopfe eines betrunkenen Zwerges, die Fensterscheiben sind mit einer Schmutzschicht bedeckt, und hier und dort ist nur geöltes Papier in den Rahmen geklebt. Wer gleichwohl die knarrende Thür öffnet und eintritt, dem schlägt eine Luft entgegen, so stickig, so giftgeschwängert, daß er unwillkürlich einen Schritt zurückweicht, daß ihm das Herz rascher zu schlagen beginnt und der Angstschweiß auf die Stirn tritt. Ein Blick in die Hütte macht ihm diesen Höllendunst erklärlich; in dem einzigen Raume hocken und knien vierzig, fünfzig, zuweilen siebzig bis achtzig Menschen, darunter zwei Erwachsene, die übrigen aber kleine, verkümmerte Männlein und Weiblein mit blassen, ängstlichen oder stumpfen Gesichtern, Kinder von vier bis zwölf Jahren. Es ist schier unbegreiflich, wie die Schaar innerhalb dieser engen Wände Platz findet, aber der Raum ist auch prächtig ausgenützt, so prächtig, daß dem Menschenfreunde das Herz blutet. Um die beiden Erwachsenen sind zwei große Halbkreise formirt, um den jüngeren Mann haben sich die kleineren, um den älteren die größeren Kinder geschaart. Die erste Reihe sitzt auf dem Boden und streckt die Füßchen vor sich hin, die zweite kniet, die dritte hockt auf gekrümmten Beinen, die vierte steht, hält jedoch den Kopf und Rücken gebeugt, die fünfte muß den Kopf emporrecken oder sich auf die Zehen stellen, um den Mann, der in der Mitte auf einem niedrigen Schemel thront, noch zu erspähen. Was die thörichten Pädagogen des Westens erst nach langem Experimentiren im Bau der Schulzimmer und der Schulbänke erreicht, ist hier in einfachster, sinnigster Weise verwirklicht: hier sieht der Lehrer jeden Schüler und Alle sehen ihn.

Lehrer und Schüler — das zeigt gleichfalls schon der erste Blick. Freilich paßt, was wir im Hintergrunde sehen, nicht ganz zu der Vorstellung, die sich Europäer von einem Schulzimmer machen. Denn dort präsentirt sich der Wohn-, Schlaf- und Küchenraum einer zahlreichen Familie. Zwei kleine halbnackte Rangen wälzen sich auf einem zerwühlten Bette herum, ein Säugling kreischt in seiner Wiege und ein welkes Weib bereitet am offenen Herde ein Mal, just kein lucullisches, wenn wir unserer Nase trauen dürfen. Der Herdrauch, der Speisenduft vereinen sich mit der Ausdünstung der vielen Menschen und helfen jenen entsetzlichen Brodem bilden, der uns beim Eintritt fast betäubt. Aber wir sind ja nicht mehr in Europa, sondern in Halb-Asien, und es ist doch ein Schulzimmer, in dem wir stehen, ein „Cheder." Und nicht blos heute, sondern Tag für Tag erleiden diese armen Kinder die Tortur des stundenlangen Ausharrens in naturwidrigen Stellungen, die Tortur, verpestete Luft einathmen zu müssen. Doch das geschieht ihrem Körper, was aber ihrem Geiste? „Wer seinen Körper kasteit", sagt ein uralter Weisheitsspruch dieses Volkes, „um seinen Geist zu erleuchten, ist ein Wohlthäter an sich selbst." Die armen Kinder sehen so betrübt darein, als wüßten sie nichts von diesem Trostspruche? aber sind sie mindestens unfreiwillige Wohlthäter an sich selbst? Das ist eine Frage, die sehr verschiedene Beantwortung erfährt. Fanatische Bejahung oder energische Verneinung, es kommt auf den Standpunkt an. Wir aber wollen nicht schon hier urtheilen, sondern nur die Thatsachen verzeichnen, auf die sich ein Urtheil stützen kann.

Der junge Mann dort, um den sich die kleineren Knaben und Mädchen geschaart, unterrichtet im Hebräisch-Lesen und -Schreiben. Das Erstere geschieht nach sehr einfacher Methode; der Mann bezeichnet in einem großgedruckten Buche mit einem Stäbchen die einzelnen Buchstaben und ruft ihre Benennung aus, die dann von den Kindern unisono wiederholt wird. Das geht durch einige Wochen fort, bis die Kleinen Form und Namen der Buchstaben capirt haben oder doch haben könnten. Dann beginnt das Prüfen, gleichfalls collectiv. Der Lehrer deutet auf die Buchstaben, der Chorus brüllt die Namen. Ebenso wird das Buchstabiren, das Lesen, ähnlich das Recitiren der Gebete gelehrt. Beim Schreibunterrichte kann freilich diese Methode des Vorsagens und Vorschreiens nicht geübt werden; auch fehlt es an Raum, die Kinder gleichzeitig eine Vorlage nachmalen zu lassen; sie treten einzeln an ein Tischchen und malen dort die Zeichen nach. Wer nicht daneben zu Hause schreiben lernt, profitirt wenig vom Unterricht des „Belfer." So heißt im Jargon jener jüngere Lehrer, er ist der „Behelfer", der Hilfslehrer des „Melamid", des Mannes, der die Schule leitet. Um diesen sind durchweg Knaben gruppirt, hier werden der Pentateuch und einige Propheten gelesen, in den Jargon übersetzt und commentirt. In diesem Halbkreise wird etwas minder laut gebrüllt, im Uebrigen ist die Methode dieselbe wie auf der ersten Stufe. Der Lehrer sagt Text und Uebersetzung vor und läßt sie so oft wiederholen, bis sie sich dem Gedächtnisse eingeprägt; von Formenlehre, von grammatikalischem Unterricht überhaupt ist keine Spur; in derselben sinnigen Weise wird die Erklärung des Textes dem Hirn eingetrichtert. Daß sich beide Halbkreise nicht stören, ist zu verwundern, aber diese Erzieher wissen eben die Aufmerksamkeit ihrer Zöglinge zu fesseln: durch das große, quadratische, an den Ecken mit Metall beschlagene Lineal in der Rechten, durch die Birkenruthe

*) Nachdruck verboten.

jährigen Vereinigung mit Preußen.] Der „Magd. Ztg." schreibt man: Die Grafschaft Mansfeld, Magdeburger Hoheit, bestehend aus den früheren Aemtern Mansfeld, Leimbach, Gerbstädt und Schraplau, feiert in nächster Zeit den hundertjährigen Gedenktag des Anfalls an Preußen; am 17. April 1780 wurde das allerhöchste Patent über die Besitzergreifung des gedachten Antheils der Grafschaft publicirt. Bei der bekannten patriotischen Gesinnung der Einwohner ist leicht vorauszusagen, daß an diesem und dem folgenden Tage (Sonntag) ein recht reges Leben sich hier entfalten wird. Schon werden alle Vorkehrungen getroffen, daß nicht nur die hiesigen und die Vereine der Umgegend an der Feier, besonders den Festzügen sich betheiligen, es sind auch bereits Zusagen aus weiteren Kreisen, namentlich von Turner- und Feuerwehrvereinen, eingetroffen. Daß auch sonstige Volksbelustigungen nicht fehlen werden, läßt sich annehmen.

Straßburg, 1. Febr. [Die Frage der kleinen Seminarien.] Durch die in der Sitzung des Landesausschusses vom 27sten v. Mts. von den Clericalen und Protestlern zur Sprache gebrachte Angelegenheit der sogenannten kleinen Seminare, bei der es sich namentlich um Wiedereröffnung des kleinen Seminars zu Straßburg handelte, ist das öffentliche Interesse wieder auf diesen Punkt gelenkt. Das erwähnte, unter dem Bischof stehende Seminar wurde im Jahre 1874 geschlossen, weil der Bischof sich nicht der gesetzmäßigen Aufsicht des Staates über diese Knabenschule, denn eine solche war das kleine Seminar, unterwerfen wollte. Um nun auch die rechtliche Seite aufzuklären, hat Professor Laband von der Straßburger Universität auf Veranlassung des Statthalters ein Rechtsgutachten abgegeben, in welchem er zu dem Schluß gelangt, daß die Bestimmung in § 1, Absatz 3, Ziffer 2 des Gesetzes vom 12. Februar 1873, wonach zur Eröffnung einer Schule staatliche Genehmigung erforderlich ist, auch auf die Knabenseminare in Straßburg und Metz mit der Maßgabe Anwendung findet, daß die Genehmigung ihrer Wiedereröffnung nicht versagt werden kann, wenn die Bischöfe sich den im Gesetz enthaltenen Vorschriften unterwerfen. Die Anordnung, daß das gesammte niedere und höhere Unterrichtswesen unter die Aufsicht und Leitung der Staatsbehörden gestellt wird, findet auch auf die petits séminaires Anwendung; eben so die gesetzliche Anordnung, daß staatliche Genehmigung erforderlich ist zur berufs- oder gewerbsmäßigen Ertheilung von Unterricht und zur Anstellung eines Lehrers an einer Schule. Desgleichen ist die Vorschrift, daß jede Schule durch die Verwaltungsbehörden geschlossen werden kann, wenn sie den staatlichen Anordnungen über Einrichtung und Lehrplan nicht entspricht, auf die bischöflichen Knaben-Seminare anwendbar. Nach dem oben angezogenen Gesetz ist der Reichskanzler — und nach dem Gesetz vom 4ten Juli v. J. nunmehr der Statthalter — ermächtigt, über die Prüfung und Qualification der Lehrer, über die Einrichtung und den Lehrplan der Schulen, insbesondere die Unterrichtssprache und die obligatorischen Lehrgegenstände bei einer jeden derselben, endlich über die Prüfungen der Schüler Regulative zu erlassen und deren Befolgung durch Inspectionen zu sichern. Die desfallsigen Anordnungen des Reichskanzlers brauchen für alle Schulen insgesammt oder für alle Schulen einer bestimmten Kategorie keineswegs gleichmäßige zu sein; das Gesetz gestattet vielmehr für einzelne Schulen besondere Bestimmungen zu erlassen, und es hebt mit ausdrücklichen Worten hervor, daß die Vorschriften über die Unterrichtssprache und die obligatorischen Lehrgegenstände „für eine jede" Schule erlassen werden können. Hierbei ist aber auf einen Punkt noch hinzuweisen, dessen praktische Bedeutung durch die in Frankreich gemachten Erfahrungen veranschaulicht wird. Die den bischöflichen Knaben-Seminaren gewährte Sonderstellung und Begünstigung würde, falls den Bischöfen eine solche zugestanden wird, doch immer auf der Erwägung beruhen, daß die Knaben-Seminare die besondere Aufgabe haben, ihre Schüler zum geistlichen Berufe vorzubilden. Es giebt aber kein rechtliches Mittel, um Sicherheit zu erlangen, daß die in die Seminare aufgenommenen Schüler auch wirklich diesem Berufe sich dereinst widmen. Wenn man auch bei der Aufnahme der Schüler eine dahin gehende schriftliche Erklärung ihrer Eltern oder Vormünder ausstellen läßt, so hindert dies doch in keiner Weise Eltern und Schüler, später diesen Willen zu ändern und jeden beliebigen anderen Beruf zu erwählen. Im allgemeinen können daher die Knaben-Seminare nicht nach wesentlich anderen Grundsätzen eingerichtet werden, als die übrigen höheren Schulen, und insbesondere können sie nicht von der staatlichen Aufsicht und Oberleitung ausgenommen werden, weil sie sonst ein sehr bequemes Mittel würden, um die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften über das Unterrichtswesen zu umgehen. Nach diesem Rechtsgutachten ist das weitere Verhalten der Regierung zu dem gestellten Antrage klar vorgeschrieben; man ist jedoch gespannt, wie sich die Bischöfe verhalten werden. Die Unterstützung des Antrags Grad und Genossen durch die Protestler ist lediglich wohl darauf zurückzuführen, daß letztere überhaupt solche Anträge unterstützen, welche der Regierung voraussichtlich unbequem werden könnten.

Oesterreich.

W. **Von der österreichischen Grenze**, 1. Februar. [Neue Eisenbahn. — Folgen des neuen Zollgesetzes. — Evangel. Gemeinde.] Oesterreichisch-Schlesiens westliche Gebietstheile entbehren z. Z. noch gewisser Eisenbahnverbindungen, welche die Verwerthung der dortigen Landesproducte und den Reiseverkehr bedürfnißentsprechend zu erleichtern berufen wären. Bereits vor 6 Jahren hatte sich ein Comite die Aufgabe gestellt, eine Eisenbahnlinie von Freiwaldau über Saubsdorf und Kunzendorf zum Anschluß nach Neisse zu Stande zu bringen, und mittelst dieser Route die Ausnützung der reichen Forstbestände, der großartigen Kalklager von Setzdorf und der ausgedehnten Marmorwerke Kunzendorf, österr. und preuß. Antheils, auch zu Gunsten der preußischen Consumenten zu befördern. Die Concurrenz der interessirten benachbarten Kreise verhinderte leider die Ausführung des Planes. Noch heut ist das regste Interesse für das Zustandekommen einer Linie von Patschkau nach Freiwaldau zu constatiren. Ein entgegenkommender Schritt ist nunmehr von Würbenthal aus erfolgt: am 10. v. M. fand daselbst der feierliche Act des ersten Spatenstichs zum Bau der Eisenbahnlinie nach Erbersdorf (entlang der Oppa) statt. Die gesammte Bevölkerung des Ortes und der Umgegend nahm infolge einer vom Bau-Comite ergangenen allgemeinen Einladung daran theil. Die Musik der freiwilligen Feuerwehr trug während des Actes einige Piecen vor; das arrangirte Banket, sowie der später abgehaltene Ball, waren zahlreich besucht. Mit dem Ebersdorfer Anschlusse an die Mährisch-Schlesische Centralbahn eröffnet sich eine glänzende Perspective für die Verwerthung der unerschöpflichen benachbarten Schieferbrüche Engelbergs, deren Product bis weit nach Preußisch-Schlesien seit langer Zeit Absatz findet. — Aus Zuckmantel mehren sich die Klagen über die verhängnißvollen Folgen des nunmehr in Kraft getretenen österr.-preuß. Zolltarifs. Derselbe ist keinem an der Grenze wohnenden Geschäftsmanne und Gewerbetreibenden als erfreulicher Gast erschienen. So wurde das von zwei und zwar in Zuckmantel und in Lerchenfeld ansässigen Mühlenbesitzern früher vermahlene Getreide ausschließlich aus den nächsten preußischen Orten angekauft, vermahlen und dann zum Theile wieder hinübergeschafft, welche Procedur durch den jetzt zu zahlenden hohen Zoll unmöglich gemacht wird. Die Mühlenbesitzer waren daher ihre Pferde zu verkaufen und ihre Etablissements auf das kleinste Maß zu reduciren genöthigt. — Die Handelsfirma S. Fränkel in Neustadt O.-S. giebt seit Jahren Garne zum Verweben nach Zuckmantel, wodurch für mehr als 150 Webstühle Arbeit vorhanden war und dadurch viele Weberfamilien der Nahrungssorgen enthoben waren. Die Aufhebung des Appreturverfahrens und Einführung des neuen Zolles hat es der genannten Firma unmöglich gemacht, dies weiter zu thun, daher alle für dieselbe arbeitenden Weber seit Neujahr genöthigt waren, ihren Erwerbszweig anderwärts zu suchen. — Die evangelische Parochie Hillersdorf, zu welcher auch die Filiale Freiwaldau gehört, zählt nach der veröffentlichten pfarramtlichen Statistik pro 1879 über 5200 Seelen. Die rege kirchliche Theilnahme der Gemeinde documentirt sich deutlich dadurch, daß an der Abendsmahlsfeier 2010 Personen theilgenommen haben. Zur evangel. Kirche traten 3 Erwachsene über; ein 14jähriger Knabe zur katholischen Kirche.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Februar.

bl. **[Bezüglich der Absperrung des Wassers bei nicht bezahltem Wasserzins]** ist kürzlich seitens der kgl. Regierung zu Potsdam eine Entscheidung getroffen worden, welche von principieller Bedeutung, für Breslau von um so höherer Wichtigkeit, ist, als hier durchaus gleiche Verhältnisse obwalten, wie es diejenigen in Berlin sind, welche die fragliche Entscheidung veranlaßten. Auch in Breslau hat die städtische Behörde nach dem für die Entnahme des Wassers aus den städtischen Wasserwerken geltenden Regulativ das Recht, denjenigen Wirthen, welche für das entnommene Wasser Zahlung nicht geleistet, die Wasserleitung abzusperren. Gegen die gleiche in Berlin bestehende Zwangsmaßregel ist seitens des Berliner kgl. Polizeipräsidiums im sanitären Interesse Einspruch erhoben worden. In Folge der Weigerung des Magistrats wurde die Sache bei der kgl. Regierung zu Potsdam zur Entscheidung gebracht, und ist diese zu Ungunsten der Stadt dahin getroffen worden, daß das Polizeipräsidium seitens der kgl. Regierung ersucht wird, dem Magistrat die Absperrung des Wassers entschieden zu verbieten, damit der öffentliche Charakter der städtischen Wasserwerke zur vollkommenen Geltung gelange.

—r. **[Statistisches.]** Den „Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheits-Amtes" entnehmen wir, daß in der Woche vom 18. bis 24. Januar die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer 27,2 betrug (in der Vorwoche 26,2). In unserer Oder- und Warthegegend starben durchschnittlich 27,4 auf 1000 Personen pro Jahr berechnet. Die höchste Sterblichkeitsziffer in diesem Gebiete erreichte Breslau mit 30,7, die niedrigste Posen mit 22,2. In den Städten unter 40,000 Einwohnern betrug die Sterblichkeitsziffer 25. Die Sterblichkeitsziffer erreichte in Wien eine Höhe von 28,6, in Paris von 33,5 und in London von 27,1. Im Auslande erreichte die höchste Sterblichkeitsziffer Bukarest mit 51, die niedrigste Christiania mit 12,6.

= **[Monats-Bericht über die Thätigkeit der Volksküche des Breslauer Asyl-Vereins für Obdachlose.]** In der Volksküche des Asyl-Vereins sind vom 27. December v. J. bis zum 31. Januar cr. an die Armen der Bezirke der Schweidnitzer-Vorstadt 12,925 Portionen warmes nahrhaftes Mittagessen unentgeltlich zur Vertheilnng gekommen, mithin also im Durchschnitt pro Tag 359 Portionen. Die Zahl der seit dem 1. Februar verabreichten Portionen beträgt pro Tag 412 Portionen. Die Kosten der Herstellung berechnen sich ohngefähr auf 6 Pfennige pro Portion à 1 Liter. Die Speisen werden bereitet nach den Angaben von Justus Liebich und Jacob Moleschott, welche über die zweckmäßige Ernährung der unteren Volksklassen eingehende Studien gemacht haben. Es kommt namentlich unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen nur zu oft vor, daß es ganz unbescholtenen, wirthschaftlich sorgsamen Frauen unmöglich wird, für ihre Kinder zu Hause ein Mittagessen zu bereiten, weil sie durch Arbeit außer dem Hause ihren Unterhalt verdienen müssen, oder weil sie ganz oder theilweise arbeits- und erwerbsunfähig, andererseits aber auch außer Stande sind, durch ihren Arbeitsverdienst sich und ihre Kinder, wenn auch nur nothdürftig, zu erhalten. Diesen Personen wird in erster Reihe die Wohlthat der Volksküche gewährt. Der Vorstand des Asyl-Vereins geht von dem Grundsatze aus, daß wenn der Arbeiter gedeiht, auch die Arbeit gedeihen kann und daß namentlich bei Kindern die ausreichende Ernährung für deren körperliche und geistige Ausbildung die erste Bedingung ist. Die richtige Vertheilung der Speisen herbeizuführen ist aber eine schwierige Aufgabe, und deshalb hat sich der Vorstand des Asylvereins erlaubt, an die Organe der städtischen Armenpflege die Bitte zu richten, sich dieser großen Mühewaltung freundlichst unterziehen zu wollen. Dieser Bitte ist in entgegenkommendster Weise Genüge geschehen. Es ist besonders hervorzuheben, daß jeden Tag der städtische Armendirector der Leitung der Vertheilung der Speisen im Asylhause sich persönlich unterzieht, wobei ihm zu Oefterem von einem der Herren Bezirksvorsteher Assistenz geleistet wird. Nur auf diese Weise ist es möglich geworden, den wahrhaft Bedürftigen und Unterstützungswürdigen Hilfe gewähren zu können. Der Vorstand des Asyl-Vereins glaubt zu der Annahme berechtigt zu sein, daß durch Errichtung dieser Volksküche Krankheitsepidemien vorgebeugt, großer Noth Abhilfe gebracht, vielleicht auch manches Verbrechen verhütet worden. Möge diese Anstalt in der Gunst der gesammten Bevölkerung erhalten und der freiwilligen Liebesthätigkeit fernerhin empfohlen bleiben.

⁂ **[Im Verein für bildende Künste]** wird am Donnerstag, Abends 7 Uhr, Herr Director Heine über die Kapelle Brancacci in Florenz lesen und die Fresken Masaccio's und Filippino Lippi's in den Bildern der Arundel Society vorlegen.

* **[Gemälde-Salon Theodor Lichtenberg.]** An Stelle der lieblichen Bilder Fritz August Kaulbachs, welche in letzter Woche zur Freude der Kunstkenner ausgestellt waren, ist manch Neues aufgestellt worden. Wir erwähnen besonders Landschaften von Gude, Lüdecke, Achenbach, Thierstücke von Zügel, Hoffmann, Chelminski, Quaglio und ein sehr gelungenes Portrait des Herrn von Forckenbeck von Fritz Paulsen in Berlin. Seit gestern ist auch ein Sensationsbild schlimmster Sorte in einem besondern Raume bei Beleuchtung aufgestellt: Skarbina: „Ein Erwachen". Ein Erhängter, noch den Strick um den Hals, ist in einen Anatomiekeller gebracht worden und kommt dort wieder zu sich. Das entsetzte Gesicht, mit welchem sich der Erwachte unter der Menge von Leichen umsieht, ist fürchterlich. Das Ganze ist jedoch gut gemalt. Das Bild war sowohl in Berlin im Künstlerverein sowie in Hamburg, Düsseldorf 2c. ausgestellt. Hier ist ein Zettel angebracht, durch welchen schwachnervige Personen vor dem Eintritt gewarnt werden.

—d. **[Die Schüler der Langer'schen Clavierinstitute]** legten am Sonnabend und Sonntag Abend im Musiksaale der königlichen Universität vor einem äußerst zahlreichen Publikum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, Rechenschaft ab von den Fortschritten, die sie im vergangenen Jahre gemacht. Das Publikum durfte mit derselben sehr zufrieden sein, denn es drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß Lehrer und Schüler

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

an der Thür, durch das mit scharfen Kieselsteinen bequem ausgestattete Knieplätzchen am Ofen, denn im „Cheder" wird oft und viel geprügelt, und aus welchen Gründen! Strafbar ist, wer seinen Blick von dem Antlitz des Lehrers abwendet, strafbar, wer nichts kann; aber als eigenthümliche Specialität wird in diesen Schulen die Strafe auch dazu verwendet, um denjenigen herauszufinden, der Strafe verdient. Treten wir einen Moment dem größeren Halbkreis näher, hören wir dem Belfer zu. „Was ist das?" kreischt er und deutet auf einen der Buchstaben. Es ist das hebräische M. „Mem!" schreit der Chorus. Aber einige haben sich geirrt, den Buchstaben mit dem W verwechselt und demgemäß „Wow!" gerufen. Das geübte Ohr des Belfer hat das herausgehört. Die Stimme vermag er jedoch natürlich nicht zu erkennen. Er springt empor. „Wer hat „Wow" gerufen?" schreit er. Tiefste Stille; „nur die Herzen pochen laut." „Du hast gerufen!' ruft der blasse, hagere, nervöse Mensch, und das Lineal trifft die Hand des Knaben vor ihm. Das Bübchen schreit laut auf, betheuert seine Unschuld und wälzt das Verbrechen auf seinen Hintermann. Nun erneuert auch dieser die ohnehin schon sehr vertraute Bekanntschaft mit dem Lineal und so noch ein halb Dutzend Kinder nacheinander. Daß unter den Gestraften vielleicht kein einziger ist, der die Buchstaben verwechselt, thut weiter nichts zur Sache. — „Schläge sind heilsamer als Segen", sagt ein Weisheitsspruch des Orients, und so läßt dieser junge Pestalozzi des „Cheder" das Lineal mit dem Eisenbeschlag auf Gerechte und Ungerechte niederströmen, wie es die Sonne mit ihren Strahlen thut . . .

Aber auch im anderen Halbkreise gilt nicht blos das milde, mahnende Wort als Strafe, das beweist ein Blick in das Antlitz des „Melamid". In unheimlicher Gluth strahlt die mächtige Hakennase aus dem bleichen, verhärmten Gesichte hervor, in welches die Noth tiefe Furchen gezogen, die Augen blicken starr und glanzlos und lohen dann wieder in wildem Eifer auf, die dünnen Lippen pressen sich fest zusammen. Die Kleidnng verschärft den peinlichen Eindruck; auf dem glattrasirten Haupte sitzt schief ein klebriges Tuchkäppchen, das zerlumpte Westchen mit den Schaufäden daran, die Linnenhose, die schiefgetretenen Pantoffel an den Füßen und nun gar die Wäsche — es ist eine Verwahrlosung, die anschaulich zu schildern vielleicht unmöglich, keinesfalls erfreulich wäre. Und wenn auch der Mann vor uns zufällig ein freundlicher und wohlwollender Lehrer wäre — reinlich ist er sicherlich nicht; ein reinlicher „Melamid" ist in praxi eine Unmöglichkeit und schon der Begriff eine contradictio in adjecto. Und undenkbar, wie die Reinlichkeit, ist am „Melamid" die Enthaltsamkeit von Lineal, Ruthe und Knieplatz. In jedem „Cheder" wird gezüchtigt, wie in jedem mag es nun in einer ungarischen oder 300 Meilen weiter nach Nordost, in einer russischen „Gasse" stehen, nach derselben Methode gelehrt wird. Sie ist oben bereits angedeutet, ein Beispiel mag sie deutlicher machen. Nehmen wir an, die Lectüre der Bibel werde eben begonnen. Die Lectüre, richtiger das Memoriren, denn in der Regel haben weder der Lehrer noch die Schüler den Pentateuch vor sich aufgeschlagen, er kann ihn auswendig, sie sollen das Gleiche erlernen. Der Mann räuspert sich. „Macht die Ohren auf", sagt er, „denn dieses Buch hat Gott selbst aufschreiben lassen, und wer nicht Acht giebt, dem will ich's eintränken!" Das ist die gesammte pädagogisch-historische Einleitung ins Bibelstudium. „Dieses Buch hat Gott selbst aufschreiben lassen" — die schlichte Thatsache enthebt ja wirklich aller weitläufigen Erörterungen! Die Knaben rücken näher zusammen und richten den Blick noch eifriger als bisher auf das Antlitz des Lehrers — wohl nicht so sehr aus Ehrfurcht vor Gottes literarischer Thätigkeit, als aus Furcht vor der Strafe. Der „Melamid" versetzt seinen Oberleib in schwingende Bewegung von rechts nach links und näselt den Text des ersten Verses, der im Dialekt des Ostens beiläufig klingt: „Bureisches buru adoinoi haschumajim weies huerez." Und nun hebt er die Hand, und die Knaben schwingen hin und her und wiederholen im Chor die ihnen völlig unverständlichen Worte vier-, fünf-, sechsmal, immer lauter und heftiger, bis der Lehrer wieder die Hand hebt. „Was bedeut' das?" fragt er und näselt wieder. „Zuerst hat Gott gethun machen Himmel und Erd'." Und wieder wiederholen die Knaben die Uebersetzung ein halb dutzendmal. Ob „buru" ein Substantiv ist oder ein Verbum, ein Imperfect oder ein Präsens, ob „haschumajim" ein Singular oder ein Plural — das erklärt er nicht; sagt er doch nicht einmal, ob und wie sich Text und Uebersetzung decken! So kommt's, daß der orthodoxe Jude trotz seiner unausgesetzten, ja oft genug ausschließlichen Beschäftigung mit der „heiligen Sprache" — nebenbei bemerkt, eine der klarsten, sinnigsten und klangvollsten Sprachen der Erde — gleichwohl sehr selten zu ihrer genauen Kenntniß oder gar factischen Beherrschung gelangt. Und in diesen seltenen Fällen gewiß nicht durch das „Cheder" nnd die Talmud-Thora-Schule, sondern auf dem mühseligen Pfade eigenen Nachdenkens und selbstständigen Studiums.

Der Uebersetzung eines jeden Verses folgt die Erklärung, und sie ist ebenso feststehend wie diese: „Wie ist das zu verstehen?" fragt der Lehrer. „Warum hat Gott gemacht Himmel und Erde? Nun, wer denn hat sie machen sollen? Wenn Gott sie nicht gemacht hätt', wären sie nicht da, sowie keine Uhr wäre, wenn Awrumele Uhrmacher sie nicht gemacht hätt'! Warum hat aber Gott — sein Name sei gepriesen — zuerst Himmel und Erde gemacht? Nun, womit denn hätte er anfangen sollen? Mit den Sternen? Wohin hätt' er sie hinhängen sollen, wenn noch kein Himmel ausgewölbt war? Oder mit dem Menschen? Wo hätt' er ihn hingestellt, wenn die Erde noch nicht fertig war? Also hat Gott zuerst gemacht Himmel und Erde!! — Nun, Moschele, sag's noch einmal." Aber Moschele verspricht sich oder vergißt des Uhrmachers zu erwähnen und das Lineal beginnt seine Wirksamkeit. Dann muß Chaim wiederholen; aber der hat noch weniger aufgemerkt, und darum tritt nun eine längere, für ihn sehr schmerzliche, für seine Mitschüler erfreuliche Pause ein, da eine Execution mit der Ruthe geraume Zeit erfordert. Angesichts dieser häufigen Unterbrechungen und dieser Lehrmethode darf es nicht verwundern, wenn trotz des zehnstündigen Unterrichts täglich kaum zehn Verse erlernt und erklärt werden. So würgen die armen Jungen lange Jahre an dem Pentateuch, um schließlich ein Wissen zu erwerben, welches an sich problematisch ist und ihnen zudem unter anderen Umständen binnen ebensoviel Monaten beigebracht werden könnte. Aber die schlimmste Folge dieser Lehrmethode ist noch nicht erwähnt und kann auch nur angedeutet werden: nicht etwa in einer editio castigata wird hier der Pentateuch vorgetragen, sondern Vers für Vers, Wort für Wort. Der „Melamid" schlüpft über keine Stelle hinweg, und wäre sie die bedenklichste, er übersetzt und erklärt seinen sechs- bis zwölfjährigen Schülern Alles, buchstäblich Alles mit einer Genauigkeit, die dem kaltblütigsten Hörer Grauen erwecken müßte! Man wird dies leicht glauben, es gehört wenig Phantasie dazu, um zu erwägen, wie die Geschichte Lot's und seiner Töchter sammt ausführlichem Commentar auf Kinder wirken muß! . . .

So mag dem Manne, der unversehens bei seiner Wanderung durch das östliche Ghetto in ein „Cheder" tritt, nicht die stickige Luft allein das Herz ängstlicher schlagen machen und die Kehle zusammenschnüren. Er flüchtet ins Freie, er athmet reinere Luft, aber die Empfindung des Mitleids, des Staunens wird nicht weichen . . .

(Schluß folgt.)

[Ueber das Grubenunglück auf Schacht Meißen] wird der „Westf. Zeitung" geschrieben: Schacht Meißen, welcher erst kürzlich abgeteuft wurde, gehört zu der links der Weser belegenen Zeche „Bölhorst", deren Grubenfelder sich auf eine etwa einstündige Entfernung nach Osten hin unter dem Weserbette hinziehen. Das Bergwerk befindet sich in den Händen nur weniger Besitzer, welche niemals Kosten und Mühen zur Sicherung des Lebens ihrer Arbeiter gescheut haben. Auch am Vorabend des Unglücks hatte man noch die Grube auf das Genaueste untersucht und nichts Verdächtiges bemerkt. Am Donnerstag früh, kurz nachdem die aus 33 Mann bestehende Belegschaft angefahren war, erfolgte die Katastrophe, welche von den über Tage beschäftigten älteren Bergleuten als gewaltige Detonation verspürt wurde, die das Dach des Fahrstuhls völlig abhob. Die Steiger Dreyer und Fischer fuhren, trotz aller Abmahnungen, sofort an, doch wehte ihnen schon an der ersten Bausohle ein entsetzlicher Schwefelgeruch entgegen, welcher dem einen auf kurze Zeit das Bewußtsein raubte. Um nicht selbst ihr Leben einzubüßen, mußten sie wieder auffahren. Doch begab sich der eine der muthigen Leute sofort wieder hinunter, und nun kam auch der Obersteiger Tiessenbach mit dem früheren Steiger Homann, und beide gingen mit noch anderen Bergleuten nieder. Das Wetter, welches sich auf der zweiten Sohle entzündet hatte, wehte seine dichten Nachschwaden zur ersten herauf, und es zeigte sich, daß ein Theil des Hangenden von der Gewalt der Explosion eingestürzt war, und daß die Mannschaft die meisten Verwundungen dadurch erhielt, daß sie von der Gewalt des Gases zur Seite geschleudert wurde, wodurch einige den sofortigen Tod fanden, während die Nachschwaden viele auf der oberen Sohle in der Nähe des Abganges Beschäftigte erstickten. Viele der Verunglückten boten einen gräßlichen Anblick dar, ganz ohne Verletzungen ist keiner der Angefahrenen davongekommen. Wie die Katastrophe herbeigeführt ist, hat sich nicht feststellen lassen, denn diejenigen, welche davon zu erzählen wüßten, liegen, 17 an der Zahl, dahingerafft in der Vollkraft ihres Lebens.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ihre Schuldigkeit in vollem Maße gethan haben. Aus der Anordnung des Programms, welches von den leichteren Piecen für Anfänger zu den schwierigeren für fortgeschrittenere Schüler aufstieg, ließ sich die Zweckmäßigkeit des Unterrichts, die Vervollkommnung des Anschlags, das wachsende Verständniß für die rhytmische Behandlung der einzelnen Piecen deutlich erkennen. Besonders gefiel uns der Vortrag der Soirée de Vienne Nr. 6 von Liszt, ferner Ruy-Blas (8händig) von Mendelssohn und die Cracovienne von Rubinstein. Ein junger Lehrer in den Langer'schen Instituten erfreute die Anwesenden durch den Vortrag eines prächtigen Walzers von Moskowski, in welchem der Vortragende eine gute Schule und große technische Fertigkeit verrieth.

—r. **[Ein hoher Besuch,]** der aus weiter Ferne nach Breslau gekommen ist, machte uns heute Morgen seine Aufwartung. Der hohe Gast, den wir ohne Bedenken als den größten Mann der Gegenwart bezeichnen, ist ein Sohn des himmlischen Reiches, Namens Choung Chi Lang, und stammt aus Chandon in Nordchina. Unser Gast hat die stattliche Größe von 2 Metern 35 Ctm. oder 8' 8" und repräsentirt ein Körpergewicht von 500 Pfd. Leider konnten wir uns mit ihm, ebensowenig wie mit seiner freundlichen Gattin, der kleinen Tsay-You-Lang, nicht in ein längeres Gespräch einlassen, da wir bisher wenig Muße gefunden haben, uns mit der Sprache des himmlischen Reiches zu beschäftigen. Wir bewunderten daher sprachlos abwechselnd die kolossale Körpermasse des chinesischen Riesen und die winzig kleinen Füße seiner Gattin, die, wie wir von ihren europäischen Begleitern vernahmen, 23 Jahre alt und eine beliebte Concertistin am Hoftheater in Peking ist. Das chinesische Ehepaar hat 2 Kinder, einen Knaben im Alter von fünf Jahren und ein Mädchen im Alter von drei Jahren. Wie es hohen Herrschaften geziemt, haben sich die chinesischen Gäste einen eigenen Koch aus ihrer Heimath mitgebracht, was in Anbetracht des Gatten um so mehr nöthig zu sein scheint, als dieser gewiß an größere Portionen, wie sie hier servirt zu werden pflegen, gewöhnt sein dürfte. Da wir auch Andern den Anblick dieses originellen chinesischen Paares gern gönnen, theilen wir mit, daß dasselbe von Mittwoch, den 4. Februar, ab im „Zeltgarten" auftritt.

=ββ= **[Von der Oder. — Eiscorso.]** Im Unterwasser steht das Eis bereits bis Peiskerwitz, oberhalb Auras. — Der auf der Weigelt'schen Eisbahn kürzlich abgehaltene Corso hat einen Ueberschuß von 25 M. 60 Pf. eingebracht, welcher der Suppenanstalt vor dem Oderthore überwiesen worden ist. — Nächsten Donnerstag soll noch ein Eiscorso auf derselben Bahn stattfinden. — Der Uebergang von Villa Zedlitz aus über die Oder, sowie vom Wappenhof nach dem Zoologischen Garten, wird bereits wieder vielfach benutzt.

—ϱ **[Unglücksfälle.]** Als die unverehelichte Karoline B., welche gestern Vormittag aus der hiesigen Diakonissenanstalt Bethanien, wo sie mehrere Monate schwer krank darniedergelegen hatte, entlassen worden war, nach ihrer Wohnung auf der Katharinenstraße zurückkehrte, wurde sie, in der Nähe der letzteren angelangt, plötzlich von Krämpfen befallen und stürzte auf das Straßenpflaster nieder. Die Bedauernswerthe zog sich bei dem Falle so bedeutende Verletzungen an der Stirn zu, daß sie mittelst Droschke wieder in die obengenannte Krankenanstalt zurückgeschafft werden mußte. — Der auf der Berlinerstraße Nr. 49 wohnende Schlossergeselle Gottlieb Qu. wurde am 31. v. M., Abends gegen 11 Uhr, am Uebergange der Friedrich-Wilhelm- und der Mariannenstraße von einem Wagen der Straßeneisenbahn erfaßt und zu Boden geschleudert. Qu. erlitt dabei derartige Verletzungen am Kopfe und im Gesicht, daß er nach seiner Wohnung gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. — Der hiesige Tischlerlehrling Paul F. glitt an einem der letzten Tage beim Ueberschreiten eines Rinnsteines aus und stürzte zu Boden. F., welcher einen Bruch des linken Beines im Unterschenkel davontrug, fand Aufnahme im hiesigen Kranken-Institut der Barmherzigen Brüder.

=ββ= **[Aufgefundener Leichnam.]** Heute Morgen wurde in einer offenen Stelle der Oder an der ersten Fluthrinne am Steindamm ein männlicher Leichnam bemerkt, der allem Anschein nach noch nicht lange im Wasser gelegen haben konnte. Die Sandschiffer Sturm und Scholz brachten die Leiche ans Land, die, obwohl in den Kleidern derselben mehrere Schriftstücke vorgefunden wurden, nicht recognoscirt werden konnte. Der Aufgefundene konnte ein Alter von 26 bis 30 Jahre haben; bekleidet war derselbe mit ziemlich guten Sachen. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

\+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurde: mittelst gewaltsamen Einbruchs einem Kaufmann auf der Breitestraße aus dem Schreibpulte seines Comptoirs die Summe von 300 M., einem Kaufmann auf der Sedanstraße ein schwarzes Düffeljaquet mit Sammtkragen, einem Kaufmann auf der Ohlauerstraße ein mit F. St. gravirter Ring mit Brillanten, einem Vorkosthändler von der Klosterstraße aus seiner Ladenkasse die Summe von 15 M., einem Kaufmann auf der Neuen Graupenstraße aus erbrochenem Schaukasten 8 bis 12 Paar Damenschuhe von Zeugstoff, einem Fleischermeister vom Burgfelde ein halbes ausgeschlachtetes Schwein, einer Tischlersfrau von der Ottostraße auf dem Wochenmarkte des Neumarkts ein Portemonnaie, enthaltend 12 M. baares Geld und einen goldenen Ring mit einem blauen Steine, einer Wittwe von der Nikolaistraße ein Gebett Betten mit roth karrirtem Ueberzuge und rothen Inletten, einem Bremser in einem Tanzlokale auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein schwarzer Filzhut mit roth seidenem Futter. — Abhanden gekommen ist einem Fräulein auf der Promenade ein Portemonnaie mit 10 M. Inhalt, einer Schneiderin von der Hummerei eine schwarz emaillirte Kapsel von Gold. — Verhaftet wurde die verwittwete Arbeiter Dorothea St. wegen Hehlerei, die Köchin Rosina L. wegen Körperverletzung, der ehemalige Buchhalter Hugo R., der Lehrling Wilhelm M., der Arbeiter Carl K., der Haushälter Reinhold K., der Kellner August S., sämmtlich wegen Diebstahls.

× **Grünberg**, 2. Febr. [Liegnitzer Ausstellung. — Unglücksfall. — Theater.] Dank der Anregung der hiesigen Mitglieder des Liegnitzer Ausstellungs-Comite's, der Herren Söderström und Seidel, wird die hiesige Industrie in Liegnitz nicht unwürdig vertreten sein. Es haben bereits ihre Betheiligung zugesagt die großen Obsthandlungen von Ed. Seidel und Otto Eichler, die Fabrik künstlicher Blumen von Julius Stolpe, das Verlagsgeschäft und die Buchdruckerei von Commissionsrath Söderström; auch wird die Tuchfabrikation des Platzes vertreten sein, trotzdem dieselbe hauptsächlich bei der Leipziger Ausstellung interessirt ist. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern, indem ein Arbeiter in einen Schacht der Braunkohlenbergwerke hinabstürzte und durch den Sturz auf der Stelle seinen Tod fand. — Die Theater-Gesellschaft des Director Pötter, die seit Jahren hier stets gern gesehen ist, reussirt auch in dieser Saison in außerordentlicher Weise und führt das gute Spiel der Mitglieder der Gesellschaft oft übervolle Häuser, d. h. circa 400 Personen herbei. Auch das gesellige Leben unserer Stadt in Vereinen sowohl, wie in Privatkreisen hat einen frischen Aufschwung genommen.

= **Grünberg**, 2. Febr. [Pensionirung.] Herrn Cantor und Lehrer Reder in Saabor, hiesigen Kreises, ist nach 49jähriger Dienstzeit die von ihm nachgesuchte Pensionirung bewilligt worden. Bei seinem in diesen Tagen erfolgten Scheiden aus dem Amte veranstaltete der Kirchen-, Schul- und Gemeindevorstand eine würdige Feier, bei welcher Herr Reder mit dem Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens decorirt wurde.

n. **Schmiedeberg**, 2. Febr. [Vortrag. — Liedertafel. — Plötzlicher Todesfall.] Den vierten Vortrag zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt hielt gestern Nachmittags 5 Uhr im Saale des Hotel „zum schwarzen Roß" Herr Pastor Kolke von hier. Nachdem er den Beweis geführt, daß der Mensch eine Seele habe, ging er auf die Aeußerungen derselben im wachen, speciell aber im schlafenden Zustande, im Traumleben, ein und verbreitete sich sodann über Nachtwandeln, Somnambulismus, Ahnungsvermögen als physilogische, und Hallucinationen als pathologische Aeußerungen der Seele. — Um 8 Uhr fand in demselben Saale das dritte musikalische Liedertafel-Kränzchen statt. — Gestern zwischen 11 und 12 Uhr verschied plötzlich der hier, so wie in weiten Kreisen allgemein beliebte und hochgeachtete Herr Kreisgerichts-Secretär Leckelt an einem Schlagflusse.

t. **Landeshut**, 2. Febr. [Concert. — Feuer.] Der hiesige Gesangverein, unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Herrn Cantor Filitz, veranstaltete zum Andenken an Mozart am 27. v. Mts. ein Concert, welches stark besucht war und reichen Beifall fand. Der Ueberschuß von 130 Mark wurde dem vaterländischen Frauenverein überwiesen. — Am 31. v. Mts. brach bei dem Stellenbesitzer Kirchner in Ober-Zieder gegen 8 Uhr Feuer aus, welches die Stelle vollständig einäscherte, ohne jedoch weiter um sich zu greifen. Gestern Abend um dieselbe Zeit wurden die Stadtbewohner durch Läuten der Feuerglocke in Schrecken gesetzt, ohne daß man anfänglich Herd des auf der Wilhelmsstraße aufsteigenden Qualmes ermitteln konnte. Endlich wurde constatirt, daß es bei dem Fleischermeister Krause in einer Giebelstube brannte. Glücklicherweise wurde das Feuer bald unterdrückt.

s. **Waldenburg**, 2. Febr. [Stiftungsfest.] Der hiesige Turnverein „Gut Heil" feierte am Sonnabend Abend in dem Saale des Hotels „zum Roß" sein 20. Stiftungsfest. Außer den Mitgliedern des Vereins hatte sich in Folge Einladung ein zahlreicher Kreis von Gästen, in welchem auch der Turnverein aus Braunau in Böhmen vertreten war, zur Theilnahme an der Feier eingefunden, so daß wohl gegen 200 Personen an der Festtafel Platz nahmen. Das erste „Gut Heil" widmete Rector Gramm dem Kaiser, als dem Protector der deutschen Turnerei, andere Trinksprüche galten den Gästen, der deutschen Turnerei, den Ehrenmitgliedern und speciell dem Waldenburger Turnverein nebst dessen Vorstande. Musik-, Gesangs- und humoristische Vorträge wechselten mit einander ab und erhielten die Festtheilnehmer in frischer, fröhlicher Stimmung. Von Interesse war der Bericht, den der Vorsitzende Rierade über die Entwickelung des Vereins seit dem Bestehen des letzteren erstattete. Der Verein wurde im Jahre 1859 gegründet, 1860 jedoch, um schädliche Elemente auszuscheiden, aufgelöst, sofort aber wieder durch einen neugebildeten Verein ersetzt. Seit 1861 gehört derselbe dem mittelschlesischen Gebirgs-Turngau als Mitglied an. Im Sommer 1864 eröffnete der Verein mit einem Kostenaufwande von 550 Thaler eine Bade- und Schwimmanstalt, die aber wegen Mangel an Mitteln und wiederholter Beschädigungen 1872 aufgehoben wurde, nachdem die Vereinskasse für das Institut 1250 Thaler verausgabt hatte. Im Jahre 1869 gründete der Verein eine freiwillige Feuerwehr, die 1875 in der reorganisirten, noch jetzt bestehenden Feuerwehr aufging. Auf verschiedenen Kreis- und Gauturnfesten wurden hiesige Turner für ihre Leistungen durch Preise belohnt.

—n. **Zobten**, 3. Febr. [Altkatholisches. — Suppenanstalt. — Vorschußverein.] Vor etwa sechs Jahren wurde den Altkatholiken die Anna-Kirche überwiesen, in welcher bis dahin jährlich nur einige Male Gottesdienst gehalten wurde. Die Ultramontanen sollen beabsichtigen, die für sie jetzt günstige Strömung zu benutzen, um die Kirche wieder zu erlangen. — Die Suppenanstalt vertheilt wöchentlich vier Mal je 80 bis 100 Portionen und hofft man, mit den Vorräthen bis gegen Ostern auszureichen. — Die Generalversammlung des Vorschußvereins hat aus dem vorjährigen Reingewinn wiederum 100 M. zu Volksbildungszwecken und außerdem 50 M. für die nothleidenden Oberschlesier bewilligt.

A. **Ohlau**, 2. Febr. [Verein gegen Hausbettelei.] Nach dem Vorgange der Vereine zu Brieg und Schweidnitz hat sich hier gegen Ende v. J. ein Verein gegen Hausbettelei gebildet. Den Vorstand desselben bilden die Herren Prorector Dr. Altenburg, Superintendent Moraweck, Rathssecretär Neumann, Polizeisecretär Clemens, Kaufmann Strauch (Centralstelle) und Kaufmann Pachur nebst Vertrauensmännern aus allen Bezirken der Stadt. Der Verein zählt zur Zeit über 250 Mitglieder und erzielte eine einmalige Einnahme von 265 M., eine monatliche von 174 M. Es wurden im Monat Januar 614 durchziehende Bettler aus Vereinsmitteln verpflegt, resp. beherbergt. Die Summen, welche sonst den Bettlern gewährt werden und die Bettelei nur noch mehr fördern, sind ungleich größer als die Mittel eines Vereins, welcher trotzdem in der Lage ist, der Stadt das Uebel der Bettelei äußerst wenig fühlbar zu machen. — Der Verein veranstaltet von Zeit zu Zeit auch Vertheilungen von Brot und Lebensmitteln an Ortsarme. Doch fehlt es leider auch nicht an Undankbaren, selbst unter den armen Frauen, denen vielfach baares Geld behufs Befriedigung der Trunksucht begehrenswerther erscheint. Ohne Zweifel treten in dieser Hinsicht sociale Schäden zu Tage, welchen freilich nur durch umfassende, einheitlich organisirte Maßnahmen, die das körperliche wie geistige Wohl in gleicher Weise berücksichtigen, gesteuert werden kann. Unser Verein sei hiermit der Theilnahme aller Menschenfreunde angelegentlich empfohlen.

ϱ **Falkenberg**, 2. Februar. [Vaterländischer Frauenverein. — Verein der Fleischbeschauer.] Der Rechnungsabschluß des vaterländischen Frauenvereins ergiebt bis ultimo December 1879 eine Einnahme von 3255,88 Mark, an Ausgaben 2222,74 Mark. Der Betrag von 3255,88 Mark Einnahme in Abzug gebracht, verbleibt ult. December 1879 ein Bestand von 1033,14 M., wovon baar 483,14 M. und zinsbar angelegt 550 Mark. — Gestern, Nachmittags 3 Uhr, haben sich die hier versammelt gewesenen Fleischbeschauer des Kreises in Gegenwart der Herren Kreisphysikus Dr. Bock und Kreisthierarzt Glokke auf Grund der Breslauer Statuten zu einem Vereine constituirt, dessen Zweck gegenseitige Belehrung und Förderung ihrer Berufsinteressen ist. Nachdem Herr Kreisthierarzt Glokke die Wahl als Leiter des Vereins abgelehnt, wurde Herr Schwab, Heildiener und Fleischbeschauer von hier, zum Vorstande, Herr Jähnel aus Schedlau zum Kassirer und Herr Rothkegel zum Schriftführer gewählt.

= **Cosel**, 2. Febr. [Zum Nothstande im Kreise Cosel.] Vorzugsweise gebührt dem hiesigen vaterländischen Frauenvereine das Verdienst, dem bei Beginn des Winters unter einem großen Theile der schulpflichtigen Jugend unseres Kreises so bedrohlich auftretenden leiblichen Nothstande wirksam abgeholfen zu haben. Unermüdlichem, von reinster Nächstenliebe geleiteten Bestreben ist es gelungen, circa 2000 schulpflichtige Kinder des Coseler Kreises mit warmer Bekleidung zu versehen und für circa 1000 Kinder während der nächsten Monate tägliche Speisung in den Schulen zu sichern. Dank den edlen Gebern, welche durch ihre Geldspenden die Ausführung eines so schönen Werkes der Nächstenliebe, die Behebung leiblicher Noth, ermöglichten. Wie sehr liegt der menschenfreundliche Wunsch nahe, daß es eben so sicher gelingen möge, auch den geistigen Nothstand unter der oberschlesischen Schuljugend dauernd zu beseitigen. Daß man von einem geistigen Nothstande unter Tausenden von oberschlesischen Schulkindern sprechen darf und muß, mag durch folgende authentische Angaben bestätigt sein. Der Kreis Cosel zählt über 11,300 schulpflichtige Kinder in 50 ländlichen Schulen. Nun existiren aber für diese Kinder nur 93 Lehrer, so daß auf eine Lehrkraft im Durchschnitt 124 Schüler kommen. Zu einer einigermaßen normalen Organisation des Volksschulwesens in dem genannten Kreise (90 Schüler auf einen Lehrer gerechnet) fehlen zur Zeit einige 30 Lehrer und ebenso viele Klassenlocale. In maßgebenden Kreisen rechnet man zwar mit Bestimmtheit darauf, daß es in wenigen Jahren gelingen werde, dem Lehrermangel in Oberschlesien abzuhelfen. Für den Kreis Cosel wird jedoch die Beschaffung der fehlenden Lehrkräfte bedeutungslos sein. Hier wird der Fall eintreten, daß wohl Lehrer, aber für diese keine Unterrichtsräume vorhanden sein werden. Zum weiteren Erweise, daß in Oberschlesien thatsächlich noch recht viel geistiger Nothstand existirt, seien noch folgende Facta mitgetheilt. Bei Gelegenheit der Suppenvertheilungen an arme Schulkinder wurde in Klein-Althammer im Kreise Cosel ermittelt, daß in dieser einzigen kleinen Gemeinde sich vier Kinder im Alter von 9 bis 13½ Jahren, verschiedenen Familien angehörig, befinden, welche noch nie eine Schule besucht haben und ebenso wenig seither weder vom Gemeindevorstande, noch von anderer Seite her zum Schulbesuche angehalten worden sind. In dem Dorfe Lenschütz, kaum eine Meile von der Kreisstadt entfernt, sind drei schulpflichtige Kinder zu Hause, welche seit Jahr und Tag die Schule gar nicht besuchen, weil sie — vagabundiren. Es wird im Kreise Cosel nur wenige Schulorte geben, in welchen es schulpflichtige Kinder nicht giebt, die sich als junge Vagabunden in der Fremde fürs Zuchthaus reif machen. Im Kreise Cosel können Dorfschulen namhaft gemacht werden, in welchen trotz alles schulbehördlichen Einschreitens 10 und mehr Schüler jahraus und jahrein dem Unterrichte fern bleiben, und diese sonach wie Wilde ohne Unterweisung über Gott und die Welt aufwachsen.

d. **Gleiwitz**, 2. Februar. [Jubiläum. — Beschälstationen. — Philomathie.] Der königl. Eisenbahnstationsvorsteher Allmacher feierte gestern sein 25jähriges Dienstjubiläum. Zur Feier des Tages fand gestern Abend im Hotel „zum deutschen Hause" ein Festmahl statt, an dem hiesige und auswärtige Collegen und viele Freunde des Jubilars theilnehmen. Eine Deputation der hiesigen Bahnbeamten beglückwünschte am gestrigen Vormittag den StationseVorsteher und überreichte ihm einen silbernen Tafelaufsatz als Ehrengeschenk. Seitens der hiesigen Kaufmannschaft, die am Sonnabend Abend im Bahnhofs-Restaurant zu Ehren des Jubeltages ein Souper veranstaltete, wurde Herrn Allmacher ein Silberkasten übermittelt. Der Jubilar wirkt seit 1. Januar 1873 am hiesigen Platze. — Nach der Eintheilungsliste der Beschäler des königl. oberschlesischen Landgestüts in Cosel werden während der Decksaison des Jahres 1880 vom 15. d. Mts. ab im hiesigen Kreise, und zwar in Bogutschütz 3 Beschäler und in Gieraltowitz 2 Beschäler, unter denen sich je ein Vollbluthengst befindet, stationirt sein. — In der Philomathie sprach am Donnerstag Herr Gymnasialoberlehrer Schneider über „Schankstätten bei den alten Griechen und Römern."

s. **Rosdzin-Schoppinitz**, 1. Febr. [Schulerweiterungsbau. — Wasserdurchbruch.] In der am 22. v. Mts. abgehaltenen Versammlung der Hausväter der Colonie Bauerwitz, zu Klein-Dombrowka gehörig, ist die Beschlußfassung über die Aufnahme eines Darlehns von 7000 M. aus der Provinzial-Hilfskasse für Schlesien, behufs eines Erweiterungsbaues der katholischen Schule herbeigeführt worden. — Auf der Steinkohlengrube „Morgenstern" erfolgte gestern früh zwischen 2 bis 3 Uhr in den verlassenen Bauen des oberen Flötzes ein Wasserdurchbruch, welcher Triebsand mit sich führte, so daß die in der tiefen Sohle aufgefahrenen Strecken unter Wasser stehen und vollständig verschlämmt sind. Es ist Niemand verunglückt. Die Belegschaft der Grube wird bis zum Wiederbeginn der Förderung auf der cons. Georg-Grube beschäftigt werden.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

⊠ **Schneidemühl**, 2. Febr. [Stadtverordnetensitzung. — Kirchliche Wahl. — Gustav-Adolfstiftung.] Die letzte Stadtverordnetensitzung wurde damit eröffnet, daß Bürgermeister Wolff die gewählten Stadtverordneten einführte. Die sechs wiedergewählten Mitglieder waren Rentier Wichert, Hotelier Markwald, Kaufmann Arndt und Munk, Böttchermeister Zakrzewsky und Tischlermeister Hellwig. Neu traten in die Versammlung: Rechtsanwalt Gäbel, Kreisschulinspector Kupfer und Schlossermeister Paradowsky. Zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten für die projectirte Bahn Schneidemühl-Bentschen wurden 300 M. bewilligt. Eine Subvention ärmerer Handwerker, damit diese auch sich an der Gewerbeausstellung in Bromberg betheiligen könnten, wurde im Prinzipe anerkannt; die Höhe dieser Subvention wurde jedoch noch nicht firirt, bis ein specialisirter Antrag seitens des Comites vorgelegt sein würde. Zum Schlusse der Sitzung, welche die erste in diesem Jahre war, wurden die üblichen Wahlen vorgenommen. Zum Vorsteher der Versammlung wurde Rentier Wichert einstimmig wiedergewählt, zu seinem Stellvertreter Rechtsanwalt Gäbel, zum Schriftführer Hotelier Markwald und zu dessen Stellvertreter Apotheker Kornstädt. — Bei der gestern an Stelle der ungiltig erklärten kirchlichen Wahlen vorgenommenen Neuwahl wurden zu Kirchenältesten gewählt: Bürgermeister Wolff, Bäckermeister Nöske und Schmiedemeister Pagel. — Der Ertrag der hier für die Zwecke der Gustav-Adolfstiftung abgehaltenen Hauscollecte belief sich auf 163,85 M.

k. **Rawitsch**, 3. Febr. [Constituirung des Landwehr-Vereins „Eintracht".] In Folge Bekanntmachung des provisorischen Vorstandes versammelte sich vergangenen Sonnabend im Saale des Herrn Pöpel eine Anzahl Mitglieder des früheren Landwehrvereins, um eine Constituirung unter der oben angegebenen Bezeichnung vorzunehmen. Nach Feststellung der anwesenden Wahlberechtigten, deren Zahl 60 betrug, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt die Herren: Töpfermeister Adasch, Vorsitzender, Stadtverordneter Bauch, Stellvertreter, Auctions-Commissarius Neumann, Schriftführer, Kaufmann Ansbach, Stellvertreter, Schmiedemeister Biessert, Kassirer, Gastwirth Kienast, Stellvertreter. Außerdem wurden die Herren Bachmann, Seiffert, Schalinski und Brietzel zu Beisitzern gewählt. Der Vorstand schlug hierauf die Herren Commissionsrath Cohn und Fabrikbesitzer Linz zu Ehrenmitgliedern vor, da dieselben sich um den alten Verein wesentliche Verdienste erworben haben. Die Versammlung acceptirte den Vorschlag. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

♉ **Breslau**, 3. Februar. [Landgericht. — Strafkammer I.] Der Sattlergeselle Otto Rudolf Troche und der Arbeiter Dierbach, beide aus Breslau, sind eines umfangreichen Einbruchdiebstahls beschuldigt. Auf der Anklagebank erscheint, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, Troche allein. Seinem Complicen Dierbach ist es gelungen, seiner Zeit aus dem Polizeigefängniß zu entspringen, und sind alle Versuche, seiner wieder habhaft zu werden, bisher mißlungen. Troche, 21 Jahre alt, hat bereits zwei kleine Vorstrafen wegen Diebstahls erhalten. Die ihm jetzt zur Last gelegte Strafthat leugnet er zunächst gänzlich ab, doch stellen schließlich seine eigenen Angaben den Sachverhalt so klar, daß der Staatsanwalt, Herr Gerichts-Assessor Schulz-Bellinghausen, diesem Angeklagten gegenüber auf jede Beweisaufnahme verzichtet. Die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen sind folgende: Der Kaufmann Altmann verließ am Nachmittag des 14. September 1879 seine im zweiten Stocke des Hauses Gartenstraße Nr. 46c gelegene Wohnung. Er verschloß eigenhändig das Entree und die diesem gegenüberliegende vordere Stubenthür. Als A. Abends nach 9 Uhr von einem Spaziergange zurückkehrte, fiel ihm sofort auf, daß die Entreethür nur eingeklinkt war; die Stubenthür stand sogar völlig offen. Im zweiten Wohnzimmer hatten Diebe den Kleiderschranken gänzlich geleert, auch den gut verschlossenen Schreibsecretär durch Herausbrechen der Rollplatte gewaltsam geöffnet. Es fehlten außer einer großen Partie Kleidungsstücke und Wäsche im Werthe von 400 M. ein Depositenschein über Aufbewahrung eines Nerzpelzes, 5 Actien der Donnersmarckhütte über je 200 Thaler nebst Talons, zwei Viertelloose der preußischen Klassenlotterie und ein Hypotheken-Instrument über 3000 M.

Kaum hatte Altmann diesen großen Verlust festgestellt, als sich auch schon bei ihm ein Dienstmann meldete, welcher ein in Zeitungspapier eingewickeltes Packet überbrachte. Dieses Packet war mit A.'s Adresse versehen und enthielt sämmtliche soeben als Verlust aufgezeichneten Werthpapiere. Am nächsten Vormittag stellte sich ein Schutzmann des XI. Polizeicommissariats bei A. ein und forderte denselben auf, im Polizeibureau mehrere Packete ihm anscheinend gestohlener Kleidungsstücke zu recognosciren. Es stellte sich hier heraus, daß auch nicht einer der gestohlenen Gegenstände mehr fehlte. Am frühen Morgen des 15. September meldeten die Uferstraße Nr. 23 wohnhaften Schuhmacher Krause'schen Eheleute, daß am Abend vorher zwei ihnen gut bekannte Personen — Tr. und D. — mit einer Droschke bei ihrer Wohnung vorgefahren seien und die mitgebrachten Packete, Kleider und Wäsche enthaltend, bei ihnen niedergelegt hätten. Die Genannten wollten die Sachen am Vormittag des 15. September wieder abholen. Sofort wurde ein Schutzmann nach der Krause'schen Wohnung gesandt. Kurz darauf erschien auch Dirbach — er wurde alsbald nach dem Polizeigefängniß abgeführt. Tr. bemerkte schon von Weitem die Haftnahme, er stellte sich deshalb nicht erst bei Krause ein. Wenige Stunden später gelang es, ihn im Gasthof „zur goldenen Sonne" (Gräbschnerstraße) zu verhaften. D. legte schon im Polizeigefängniß ein umfassendes Geständniß ab. Demnach hatte ihn T. auf die günstige Gelegenheit zum Stehlen aufmerksam gemacht. T. lieferte nämlich zu verschiedenen Malen die von seinem Vater gearbeiteten Stiefeln bei A. ab und gewann dadurch nähere Einsicht in die Wohnungsverhältnisse desselben. Als Tr. und D. am Abend des 14. September bemerkten, daß es in der Wohnung finster sei, konnten sie mit Gewißheit annehmen, A. sei ausgegangen. Sie gingen beide nach oben. Entree und Stubenthür wurden mit Dittrichen geöffnet und dann die beschriebene Ausplünderung der Wohnung vorgenommen. Jeder mit einem Packet beladen, riefen sie eine Droschke an, welche sie zu Krause brachte. Die Werthpapiere haben sie erst später am Freiburger Bahnhofe dem Dienstmann übergeben. Trotz dieses Geständnisses D.'s blieb Tr. hartnäckig dabei, seine Theilnahme zu leugnen. Rein zufällig sei er am fraglichen Abend mit D. nach der Gartenstraße gegangen. Dieser habe sich unterwegs nach den Verhältnissen A.'s erkundigt und schließlich vorgegeben, er müsse in dem gedachten Hause etwas besorgen. Nachdem Tr. etwa eine halbe Stunde an der Hausthür des Bestohlenen gewartet, brachte dieser zwei Packete nach unten. Ohne etwas Arges zu denken, sei er dem D. beim Tragen behilflich gewesen, auch mit ihm zu den Krause'schen Eheleuten gefahren. Das Packet mit den Werthpapieren will er, unbekannt mit dem Inhalt, auf die Bitte des D. einem Dienstmann zur Besorgung übergeben haben. Als er am nächsten Tage bei Abholung der Sachen behilflich sein wollte, bemerkte er die Verhaftung D.'s und suchte deshalb das Weite. — Der Gerichtshof nimmt in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt die Theilnahme des Tr. am schweren Diebstahl für erwiesen an und spricht seine Verurtheilung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht aus.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 3. Febr. [Von der Börse.] Die Börse war anfänglich ziemlich fest gestimmt, schwächte sich aber später in Folge von Realisirungen und niedrigeren Berliner Coursen empfindlich ab. Das Geschäft war nur in Bankactien und in russischen Werthen bedeutend, welche zu höheren Coursen stark gehandelt wurden, schließlich aber unter dem Druck der allgemeinen Stimmung nachgaben. Creditactien wichen auf 543. Oesterreichische Renten zum Schlusse schwächer, Bahnen etwas niedriger. Montanwerthe still.

Breslau, 3. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe flau, ordinär 26—30 Mark, mittel 32—38 Mark, fein 42—46 Mark, hochfein 50—52 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinär 35—45 Mark, mittel 48—52 Mark, fein 55—65 Mark, hochfein 70—76 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Februar 168 Mark Br., Februar-März 168 Mark Br., März-April — —, April-Mai 171 Mark Br., Mai-Juni 172 Mark Br., Juni-Juli 173 Mark Br., Juli-August —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 215 Mark Br., April-Mai 221 Mark Br., Mai-Juni —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., per lauf. Monat —.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 142 Mark Br. April-Mai 147 Mark bezahlt,

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 228 Mark Br. 225 Mark Gd., April-Mai —.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) ruhig, gek. — — Ctr., loco 54,50 Mark Br., pr. Februar 52,50 Mark Br., Februar-März 52,50 Mark Br., März-April —. April-Mai 52 Mark Br., Mai-Juni 52,75 Mark Br., September-October, 55 Mark Br., October-November 55,50 Mark Br., November-December 56 Mark Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20% Tara) loco 28,50 Mark Br., 28 Mark Gd., pr. Februar 28,50 Mark Br., 28 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) wenig verändert, gek. 10000 Liter, pr. Februar 59,20 Mark bezahlt. Februar-März 59,20 Mark bezahlt, April-Mai 61,10—60,80 Mark bezahlt, Mai-Juni 61,70 Mark Br., Juni-Juli 62,50 Mark Br., Juli-August 63,30 Mark bezahlt, August-September 63,50 Mark Br.

Zink: Seit letzter Notiz Hohenlohemarke 20,25 Mark bezahlt, heute Godullamarke 20,50 Mark bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 4. Februar.

Roggen 168, 00 Mark, Weizen 215, 00, Gerste —, —, Hafer 142, 00, Raps 228, —, Rüböl 52. 50, Petroleum 28. 50, Spiritus 59, 20.

Breslau, 3. Februar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Kilogr.

	gute höchster ℳ ₰	gute niedrigst. ℳ ₰	mittlere höchster ℳ ₰	mittlere niedrigst. ℳ ₰	geringe Waare höchster ℳ ₰	geringe Waare niedrigst ℳ ₰
Weizen, weißer	21 70	21 30	20 60	19 90	19 50	18 70
Weizen, gelber	21 00	20 80	20 30	19 90	19 50	18 70
Roggen	17 00	16 70	16 40	16 20	16 00	15 60
Gerste	17 00	16 60	15 90	15 30	14 90	14 40
Hafer	14 40	14 20	14 00	13 80	13 60	13 40
Erbsen	19 50	18 80	17 70	17 30	16 50	15 70

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine ℳ	feine ₰	mittle ℳ	mittle ₰	ord. Waare ℳ	ord. Waare ₰
Raps	22	25	21	—	19	—
Winter-Rübsen	21	—	20	—	18	—
Sommer-Rübsen	21	—	19	—	16	—
Dotter	21	50	19	—	16	—
Schlaglein	25	50	23	50	20	—
Hanfsaat	16	50	15	50	14	50

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,00—3,50—4,50 Mark, geringere 2,50—3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,50—1,75—2,25 Mk., geringere 1,25 bis 1,50 Mk., per 2 Liter 0,10—0,15 Mark.

= **Grünberg**, 2. Febr. [Marktbericht.] Trotz des günstigen Wetters war auch heute die Getreide-Zufuhr eine sehr geringe. Die Kauflust war ebenfalls gering. Weizen, Gerste und Hafer behielten die vorwöchentlichen Preise, Roggen wurde um 25 bis 50 Pf. billiger gekauft, als vorige Woche. Bezahlt wurden für 200 Pfd. Weizen 21—19 M., Roggen 17 M., Gerste 16—15 M., Hafer 15—14 M., Erbsen wurden 50 Pf. theurer bezahlt, als vorige Woche, und zwar 200 Pfd. mit 18 M., Kartoffeln mit 5,50 M., Heu mit 6—5 M. Stroh, dessen Zufuhr eine sehr geringe war, wurde mit 4 bis 3,50 M. bezahlt, die Butter wurde mit 10 Pf. Aufschlag gegen vorige Woche, und zwar mit 1,90—1,80 M. das Kilogramm bezahlt, das Schock Eier mit 3,60 M.

Posen, 2. Febr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. Roggen geschäftslos. Spiritus matt. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — Mark. Februar 58,80 bez. u. Brf., März 59,30 bez., April 59,60 bez. u. Brf., Mai 60,10 bez. u. Br.

Trautenau, 3. Febr. [Garnmarkt.] Bei fest behaupteten Preisen normale Umsätze. (Tel. Priv.-Dep. d. Bresl. Ztg.)

—f.— **Breslau**, 3. Febr. [Breslauer Lagerhaus.] In der auf heute in die Localitäten der Gesellschaft berufenen diesjährigen ordentlichen Generalversammlung, welche von dem Mitglied des Aufsichtsraths, Rittergutsbesitzers Schottländer, geleitet wurde, kam zunächst der Geschäftsbericht der Direction zur Kenntniß. Nach demselben bewegten sich die Geschäfte ziemlich in denselben Grenzen, wie in den beiden Vorjahren, da das Vermiethungsgeschäft unter dem Druck der Zeitverhältnisse sehr zu leiden hatte. Das Einlagerungsgeschäft hat eine Einnahme von 10,217 Mark, gegen 9228 in 1878, ergeben. Die Bemühungen, das Einlagerungsgeschäft mehr auszudehnen, hatten nicht den gewünschten Erfolg; von einer Aenderung des Gesellschafts-Statuts erwartet die Direction, sofern ihr dadurch eine freiere Bewegung gestattet wird, durch bessere und umfassendere Ausnutzung der Räume eine bessere Rentabilität. Der Ueberschuß beträgt 31,524 M. gegen 34,234,87 M. im Jahre 1878, welcher nach Abrechnung von 5 Proc. für den Reservefonds mit 1500 M. und eines Vortrages von 24,00 Mark die Vertheilung einer Dividende von 3 Procent gestattet. Weiter giebt der Bericht Auskunft über einen nothwendig gewordenen Ausbau des Saales, wodurch eine reelle Verbesserung der Realität erzielt wurde, da durch den Umbau Localitäten gewonnen worden sind, welche eine bedeutend bessere Vermiethung des Saales ergeben. — Nachdem der Vorsitzende des im Laufe des Jahres verstorbenen Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn v. Elsner, in ehrenden Worten gedacht und die Anwesenden sich zu Ehren desselben von den Plätzen erhoben hatten, wird der vorgelegte Bericht nebst angefügter Bilanz einstimmig genehmigt und in ebensolcher Weise die Decharge ertheilt. Als zweiter Gegenstand steht die Neuwahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths auf der Tagesordnung; von den anwesenden 12 Actionären werden 500 Stimmen für Herrn Gideon v. Wallenberg-Pachaly, 176 für Herrn Geh. Rath H. v. Ruffer, abgegeben. Herr v. Wallenberg wird, da er nicht anwesend, sich über die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl erklären. Als dritter Gegenstand steht eine Ergänzung desjenigen Paragraphen der Statuten, welcher über den Zweck der Gesellschaft spricht; es wird beantragt, hinzuzufügen: auch soll die Gesellschaft berechtigt sein, bei ihr eingelagerte Waaren commissionsweise ein- und zu verkaufen und dergleichen Waaren entweder selbst oder durch Bankiers oder Bankinstitute zu beleihen. Herr Syndikus Ablaß motivirt den Antrag hauptsächlich damit, daß die flüssigen Mittel der Gesellschaft auf diese Art besser ausgenützt werden und betont, daß es nicht in der Absicht liege, ein umfangreiches Commissionsgeschäft zu machen. Der Antrag findet nach kurzer Debatte einstimmig Annahme. Damit ist die Tagesordnung erschöpft und es folgt Schluß der Generalversammlung.

[Städtische Bank.] Die Netto-Bilanz, sowie die Gewinn-Berechnung der Städtischen Bank zu Breslau befinden sich im Inseratentheile.

• **[Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.]** In der heutigen Sitzung des Verwaltungsraths ist auf Grund der von der Direction vorgelegten Bilanz die Dividende für das Jahr 1879 auf 7 pCt. festgesetzt und beschlossen worden, die diesjährige ordentliche Generalversammlung auf den 8. März c. einzuberufen.

Generalversammlung.

[F. Wöhlert'sche Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei Actien-Gesellschaft.] Außerordentliche Generalversammlung am 10. Februar in Berlin. (S. Ins.)

Verloosung.

Wien, 3. Febr. [Serien-Ziehung der 1860er Loose.] Gezogen wurden Serien: 29 325 1035 1062 1163 1305 1439 1567 1898 1929 2130 2333 2940 3226 3534 3638 3796 3982 4473 4534 4582 4935 5110 5158 5217 5546 5629 5758 5779 6274 6708 6780 6856 7172 7515 7560 7565 7722 7760 7903 7991 8349 8586 9279 9393 9631 9984 10,221 10,225 10,294 10,570 10,574 10,646 10,647 10,890 11,114 11,162 11,235 11,289 11,292 11,528 11,565 11,931 11,947 12,084 12,179 12,244 12,316 12,460 12,881 12,924 13,108 13,754 13,895 14,267 14,435 14,573 14,663 15,079 15,783 16,103 16,149 16,414 16,688 16,706 16,969 17,029 17,122 17,871 17,921 17,946 18,083 18,109 18,231 18,255 18,261 18,954 19,019 19,738.

Ausweise.

Berlin, 3. Februar. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 31. Januar.]

Activa.				
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	568,319,000 Mrk.	+	1,422,000	Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	43,223,000 „	+	721,000	„
3) Bestand an Noten ander. Banken	26,734,000 „	+	11,677,000	„
4) Bestand an Wechseln	354,942,000 „	—	328,000	„
5) Bestand an Lombardforderungen	56,836,000 „	+	7,769,000	„
6) Bestand an Effecten	15,818,000 „	+	19,000	„
7) Bestand an sonstigen Activen	24,938,000 „	—	50,000	„
Passiva.				
8) das Grundcapital	120,000,000 Mrk.	Unverändert.		
9) der Reservefonds	15,223,000 „	Unverändert.		
10) der Betrag der umlaufenden Noten	727,606,000 „	+	6,336,000	Mrk.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	220,950,000 „	+	14,461,000	„
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	—		—	
13) die sonstigen Passiva	571,000 „	—	31,000	„

Vorträge und Vereine.

—d. **Breslau**, 2. Febr. [Protestanten-Verein.] Im Musiksaale der königl. Universität sprach heute Herr Pastor Ziegler aus Liegnitz über „die Taufe und das Abendmahl". In der Einleitung zu seinem Vortrage erinnerte Redner an eine glänzende Versammlung von Bischöfen und geistlichen Würdenträgern, welche im Jahre 1059 zu Rom unter dem Vorsitz des Papstes Stephan IX. tagte, in welcher ein Geistlicher in tiefer Erniedrigung, Berengar von Tours, nachdem er zuvor seine Schrift über das heilige Abendmahl ins Feuer geworfen, beschwören mußte, daß der wahre Leib und das wahre Blut Jesu nicht blos sinnbildlich, sondern leibhaftig in Brot und Wein beim Abendmahl enthalten sei und von den Christen beim Genuß zermalmt werde. Ein schmerzliches Bild! Die Boten des Evangeliums waren zu Zauberern herabgesunken! Ein halbes Jahrtausend später bot sich ein eben so abschreckendes Bild. Im Jahre 1601 erhob sich auf dem Marktplatze von Dresden ein Blutgerüst, auf dem Nicolaus Krell als „heimlicher Calvinist" den Tod erleiden mußte. In der Mitte zwischen beiden Ereignissen, im Jahre 1529, fand im großen Rittersaale des herzoglichen Schlosses zu Marburg das bekannte Gespräch zwischen Luther und Zwingli statt. Es handelte sich um die Auffassung des heiligen Abendmahls. Hier wies Luther, starr auf seiner Auffassung: „Das ist mein Leib" stehen bleibend, jede Vereinbarung mit Zwingli zurück. Unsägliches Elend habe der Feuereifer des großen Reformators dadurch hervorgebracht. Er (Redner) könne den Standpunkt Derer begreifen, welche mit Mißtrauen auf eine Besprechung der höchsten Heiligthümer eingehen. Allein mit vollem Herzen könnten wir nur den Gottesdienst begehen, wenn wir uns eins wissen mit denen, die das Sacrament spenden. Wir müssen uns darum verständigen über den Werth des Sacraments, wir müssen uns klar werden über den tiefen Sinn, welchen der Stifter in die heiligen Handlungen hineingelegt habe. Diese Rechenschaftslegung sei nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht des Christen. Den römisch gesinnten Gegnern könnten wir keinen größeren Dienst erweisen, als wenn wir aufhörten, deutlich auszusprechen, was wir als unsere Ueberzeugung fühlten. Redner will nun sein Thema auf dreifache Weise behandeln: geschichtlich, psychologisch und dogmatisch. In ersterer Beziehung gab Redner an der Hand der drei ersten Evangelien und des Paulinischen Briefes an die Corinther — das vierte Evangelium des Johannes bezeichnete er als eine unzuverlässige Quelle — eine, wir möchten sagen, dramatische Schilderung des Lebensganges Jesu und seines letzten Mahles, des Passahfestes, mit seinen Jüngern, das ihm Veranlassung gab, das Gedächtnißmahl an ihn einzusetzen. „Das ist mein Leib" und „das ist mein Blut", bedeute nichts Anderes, als Jesu selbst; seinen Jüngern, allen Menschen solle sein Tod zu gute kommen. Als ein grobes Mißverständniß schildert Redner mit beredten Worten die Auffassung der katholischen Kirche bezüglich des Abendmahls. Ebenso unrichtig sei die Anschauung der orthodoxen evangelischen Theologen. Was die Taufe anlange, so habe Christus, nachdem schon Johannes die Untertauchung ins Wasser angewendet, dies als die natürlichste Form gehalten, seinem Reiche die äußere Abgrenzung zu geben. Er ließ aber nicht taufen „zur Buße", wie Johannes, sondern auf seinen Tod. Die heutige Taufformel sei wahrscheinlich späteren Ursprunges. Was die psychologische Bedeutung der heiligen Handlungen für die christlichen Gemeindemitglieder und die ganzen Gemeinden anlange, so habe Jesus für die heiligen Handlungen keine Gesetze gegeben, sondern nur dazu aufgefordert. Jesus habe auch nicht das alte jüdische Passahfest aufheben wollen — er selbst habe es ja gefeiert —, sondern er habe neben das Gesetz des alten Testaments die Ausübung des Abendmahls gestellt. Bis ins 7. Jahrhundert habe es auch noch kein Abendmahlsdogma gegeben, kein Streit habe darüber bestanden. Redner kann auch gar nicht einsehen, warum die christliche Glaubens- und Sittenlehre zu Dogmen von der Taufe und dem Abendmahl führen sollte. Nichtsdestoweniger seien die heiligen Handlungen nicht gleichgiltig. So lange es Christen gebe, würden dieselben ihren Glauben in den heiligen Handlungen bekennen. Sie seien aber nicht das Wesen des Christenthums. Ein Gebet aus voller Seele, in Demuth und Ergebung, sei der ganze Inhalt des Evangeliums. — Den nächsten Vortrag wird Senior Treblin-Breslau über „das Kirchenlied" am Montag, den 9. Februar, im Musiksaale der königl. Universität halten.

H. **Breslau**, 3. Februar. [Grundbesitzerverein.] In der letzten, überaus zahlreich besuchten Versammlung im Casperke'schen Saale auf der Matthiasstraße theilte der Vorsitzende, Director B. Milch, u. A. zunächst mit, daß vom hiesigen Magistrat ein Druckexemplar des Stadthaushalts-Etats pro 1880/81 eingegangen sei, welches für die Mitglieder des Vereins bei dem Vorsitzenden zur Einsicht ausliege, und knüpfte hieran einen kurzen Bericht über den Specialetat der städtischen Wasserwerke, sowie über die immer noch in Aussicht stehende Canalisationssteuer. Redner machte ferner darauf aufmerksam, in welcher Weise mit der Klageschrift das Zurückbehaltungsrecht des Vermiethers gewahrt werden könne, sowie daß es zulässig sei und sich empfehle, mit der Exmissionsklage die Miethsklage in einen Schriftsatz zu vereinen. Bezüglich der vergangenen Monat in Kraft getretenen neuen Straßenordnung empfiehlt Zimmermeister Rogge deren § 108 der besonderen Beachtung der Hausbesitzer, da es diesen durch die bezügliche Bestimmung gestattet sei, sich verantwortliche Vertreter zu bestellen, ein Verfahren, das seitens des Vorsitzenden als auch bisher zulässig bezeichnet und empfohlen wurde. — Der Vorstand brachte hierauf den Antrag, betreffend eine Petition an das Abgeordnetenhaus behufs Ermäßigung der Gebäudesteuer um den Betrag der bei der Einschätzung nicht berücksichtigten Verwaltungskosten der Gebäude, zur Debatte. Stadtverordneter Grosche empfiehlt dieselbe, indem er darauf hinweist, daß die Gebäudesteuererhöhung in hiesiger Stadt 95 pCt. und mehr betrage. Juwelier Markfeldt normirt diese Zahl für einzelne Fälle sogar auf 150 pCt. und weist darauf hin, in welch rigoroser Weise die Abschätzungen stattgefunden, indem selbst zu Hausställen oder Gartenhäusern umgewandelte Abortanlagen mit 75 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer eingeschätzt worden seien. Dr. Korn erwähnt, daß die Gebäudesteuererhöhung auch die Einquartierungslast der Grundbesitzer erhöhe, und empfiehlt gleichfalls die Petition in der Hoffnung, daß dieselbe nicht unbeachtet bleiben werde, weil der Minister noch eine Denkschrift über die Steuer-Einschätzung dem Abgeordnetenhause zugesagt habe und somit diese Angelegenheit in demselben nochmals zur Sprache kommen werde. Zimmermeister Rogge meint, daß zeither unter Brutto-Ertrag eines Hauses dessen Nutzung abzüglich der Verwaltungskosten, jedoch unberücksichtigt der Hypothekenzinsen, verstanden worden, daß bei der letzten Einschätzung dagegen der Betrag der noch eingehenden Miethe, selbst unberücksichtigt der Verwaltungskosten des Hauses, als Brutto-Ertrag angenommen worden sei, was allgemein bestätigt und beklagt wird. Nachdem sich noch die Herren Grosche, Urban und Zadig an der Discussion betheiligt hatten, wurde der Antrag des Vorstands einstimmig angenommen. Secretär Werner macht noch darauf aufmerksam, daß vielen Hausbesitzern die Benachrichtigung der neuen Einschätzung überhaupt nicht zugegangen sei und diese erst durch die Steuer-Quittungen von derselben Kenntniß erhalten hätten. Es soll dieser Sachverhalt recherchirt und in nächster Sitzung weiter besprochen werden. — Dr. Korn referirt demnächst über die Thätigkeit der Propaganda-Commission, nachdem der Vorsitzende auf die erfreuliche Vermehrung der Mitgliederzahl hingewiesen, dieselbe jedoch immerhin noch als zu klein bezeichnet hatte, um mit Erfolg ein Rechtsbureau und eine Hypothekenbank begründen zu können. — Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung über frostfreie Anlagen von Closets und Wasserleitungen. Aus dem Bericht des Fabrikbesitzers Demmich hierüber sei Folgendes hervorgehoben: Im Allgemeinen betheiligen sich, wie Redner ausführt, an der Herstellung der fraglichen Anlagen zu viel Personen ohne jedes technische Sachverständniß, weshalb viele Anlagen nicht sachgemäß gefertigt seien, andererseits würden nur die billigsten Preise. nicht die Güte der Arbeit seitens der Hausbesitzer berücksichtigt. Es empfehle sich, dergleichen Anlagen nur in inneren Räumen des Hauses, die mit heizbaren Piecen zusammenhängen, anzubringen, bei Hofclosets 1,50 bis 2 Meter tiefe Schächte anzulegen und in diesen die Verschlüsse und Ventile am tiefsten Punkte mit gehöriger Entleerung anzubringen; die Küchen-Ausgüsse sind möglichst nahe an warme Schornsteine zu legen; Podest-Ausgüsse solle man ganz vermeiden. Den Miethern müsse aber auch zur Pflicht gemacht werden, die Räume, in denen sich Wasserleitungen befinden, zu heizen, Closets, die in Entrees angelegt sind, im Winter täglich 2 Mal mit warmem Wasser durchzuspülen. Außerdem sollen die Unternehmer zu einer dreijährigen Garantie verpflichtet werden und für diese eine Caution von 15 pCt. der Kosten der Anlage bankmäßig deponiren. Unternehmer Cohn empfiehlt für Küchen Strohladen und ferner sorgfältiges Schließen der Keller- und Hausthüren. Zimmermeister Rogge meint, es ließe sich für die Beseitigung der Mängel keine Principien aufstellen, außer daß die Anlagen in frostfreie Räume gelegt, und diese nach dieser Richtung sorgfältig beachtet werden. Juwelier Markfeldt empfiehlt eine sorgfältigere Beaufsichtigung der Anlagen seitens der städtischen Verwaltung, sowie die Controle der Miether. Derselbe berichtet ferner über seine Versuche mit rothem Salz (Schwefelnatrium), wie dergleichen von der Verwaltung der Straßenbahn benutzt werde, zum Aufthauen der Leitungen, sowie der Verpackung der Abflußrohre im Keller mit Pferdedünger, auch empfiehlt derselbe mindestens 1 Meter tiefe Verlegung der Rohrleitungen, sofern die städtischen Canalanlagen dies ermöglichen. Herr Skladnikiewicz empfiehlt, die Leitungsröhren frei, mit Sägespänen verpackt, anzubringen. Andererseits empfiehlt man die Anbringung der Leitungsröhren in Holzkasten, tief in die Mauer gelegt, sowie die Anbringung von Selbstentleerungen und selbstthätige Hähne für Closets. Apotheker Hauske bestätigt die vorangegangenen Ausführungen und weist darauf hin, daß die Stadtverordnetenversammlung eine Commission zur Erledigung der fraglichen Angelegenheit gewählt habe. — Bei der vorgerückten Zeit wurde die weitere Discussion für die nächste Versammlung vertagt.

G. T. **Breslau**, 2. Februar. [Frauenbildungsverein.] In der heutigen Versammlung hielt die Vorsitzende, Frau Simson, einen Vortrag über das jüngst im Otto Spamer'schen Verlag (Leipzig und Berlin) erschienene Buch von E. Michael „Opfer des Aberglaubens 2c." Hieran schlossen sich eine Reihe höchst ansprechender musikalischer Vorträge. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, welche weiteres Interesse nicht bieten, wurde die Versammlung geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Febr. Abgeordnetenhaus. Dritte Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes. Gegenüber Meyer (Breslau), welcher die Vorlage nach verschiedenen Richtungen bemängelte, bemerkt der Regierungscommissar Herrfurth: Die Regierung betrachte keineswegs den gesammten Wanderlagerbetrieb als einen unberechtigten, es gebe auch wohl berechtigte Wanderlager. Die Vorlage habe nicht den Zweck, das Wanderlagergewerbe völlig zu unterdrücken, sie strebe nur danach, einen Ausgleich in der Belastung dieser Art Gewerbe-Betriebs und des stehenden herbeizuführen. Der Gesetz-Entwurf wird genehmigt. Es folgt die zweite Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Erweiterungen der Staatsbahnen 2c. Nr. 1 des Paragraphen 1 fordert 27,250,000 M. zum Bau der Eisenbahn Erfurth-Grimmenthal-Ritschenhausen. Langerhans ist dagegen, Hammacher und Heppel dafür. Minister Maybach rechtfertigt und erläutert das Project und erklärt, der Bau der Eisenbahn Grimmenthal-Suhl solle nach dem Ausbau der Linie Grimmenthal-Ritschenhausen zuerst in Angriff genommen werden. Nr. 1 wird unverändert genehmigt. Nr. 2 (Eisenbahn Güldenboden-Mohrungen und Mohrungen-Allenstein) wird genehmigt. Nr. 3 (Weichselstädtebahn) ruft eine längere Debatte hervor, da die Commission circa 600,000 Mark mehr bewilligen will, als die Regierung gefordert hatte. Quadt beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage, dasselbe thut Minister Maybach, der es als höchst bedenklich bezeichnet, von der bisherigen Praxis abzugehen und über die Forderung der Regierung hinaus Summen zu bewilligen. Speciell im vorliegenden Fall erscheine die Mehrbewilligung nicht gerechtfertigt. Der Commissionsantrag wurde abgelehnt und die Position nach der Regierungsvorlage bewilligt.

Nr. 4 (Eisenbahn Schneidemühl-Deutsch-Crone), Nr. 5 (Hirschberg-Schmiedeberg), Nr. 6 (Waldenburg-Groß-Altmerode) und Nr. 7 (Emden-Oldenburgische Landesgrenze) werden nach unerheblicher Debatte nach den Anträgen der Commission genehmigt. Nr. 8 (Eisenbahn Reil-Traben) und Nr. 9 (Eisenbahn Wengerohr-Berncastel) werden nach den Commissionsanträgen genehmigt. Die übrigen Bestimmungen des § 1 werden nach unerheblicher Debatte angenommen. § 2 betrifft die Betheiligung des Staates an drei Privatbahnunternehmungen. Der Paragraph wird zu Nr. 1 (Bahn Altdamm-Kolberg) und Nr. 3 (Bahn Neustadt-Oldenburg) nach den Anträgen der Commission genehmigt. In Nr. 2 (Bahn Stargard-Pyritz-Küstrin) wird die Regierungsvorlage wiederhergestellt. Die übrigen Paragraphen werden beinahe ohne Debatte genehmigt. Es folgt die Berathung der von der Commission vorgeschlagenen Resolutionen wegen der Förderung des Baues von Secundärbahnen. Rickert dringt auf gesetzliche Regelung resp. Aufstellung eines Planes für den Ausbau des Secundärbahnnetzes. Minister Maybach erklärt sich mit dem Inhalte der Resolution einverstanden und versichert, daß er nicht beabsichtige, einen ungebührlichen Einfluß auf die Entwickelung des Secundärbahnwesens auszuüben. An der Hand der bisherigen Entwickelung könne man jedoch nicht weiter gehen, als Normativbestimmungen aufzustellen. Es würde nicht vortheilhaft sein, heute einen Plan aufzustellen, wonach die Secundärbahnen unter gewisse Kategorien subsumirt würden. Der Minister sei bereit, bei der Reichsverwaltung dahin zu wirken, daß man sich über die Normativbestimmungen vereinige, um das Maß der, den Secundärbahnen zu gewährenden Erleichtungen festzustellen. Die Materie gesetzlich zu regeln, dazu sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Nach einigen weiteren Bemerkungen Schmidts werden die Resolutionen unverandert genehmigt. Nächste Sitzung Mittwoch.

Das Herrenhaus beschloß für das Feld- und Forstpolizeigesetz, die Emeritenordnung und das Wanderlagergesetz Vorberathung in der Commission, erledigte mehrere rechnerische und finanzielle Vorlagen und genehmigte das Fischereigesetz und das Notariatsgesetz mit einem Zusatz in § 5 welcher die Notare von der eigenhändigen Abfassung von Urkunden entbindet.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wien, 3. Febr. Die Abgeordneten nahmen das bosnische Verwaltungsgesetz unverändert in der General- und Specialdebatte an. Der Minister des Innern legte einen Gesetzentwurf vor wegen Ertheilung eines Vorschusses von 500,000 Gulden an Galizien.

London, 3. Febr. Der Botschafter Lobanoff stattete Beaconsfield heute den ersten Besuch in der Amtswohnung in Downingstreet a[b].

Kopenhagen, 3. Febr. Die Dampfschiffe sind wegen der E[is]verhältnisse und des Nebels heute verhindert, Postsachen über [den] großen Belt überzuführen.

Washington, 3. Febr. Die Repräsentantenkammer hielt [...]

eine besondere Sitzung, um das britische Parlamentsmitglied, Parnell, zu hören. Der Präsident verlas zunächst eine Resolution, in welcher das Haus um Wohlwollen für Parnell angegangen wird. Hierauf wurde Letzterer eingeführt und hielt eine Rede über die irische Agrarfrage und die Nothwendigkeit, die Pächter in den Bestrebungen gegen die Grundeigenthümer zu unterstützen. Der Sitzung wohnten wenig Deputirte bei, die Tribünen sind voll besetzt.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 3. Febr. [Schluß-Course.] Schluß besser.

Erste Depesche. 2 Uhr 50 Min.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Oesterr. Credit-Actien	539 50	541 —	Wien kurz	172 65	172 75
Oesterr. Staatsbahn	481 50	480 —	Wien 2 Monate	171 70	171 80
Lombarden	157 50	160 —	Warschau 8 Tage	214 50	214 90
Schles. Bankverein	111 75	111 —	Oesterr. Noten	172 80	172 75
Bresl. Discontobank	98 —	97 60	Russ. Noten	214 80	215 25
Bresl. Wechslerbank	103 50	102 25	4½ % preuß. Anleihe	105 90	105 75
Laurahütte	135 80	137 25	3½ % Staatsschuld	95 10	94 75
Donnersmarckhütte	71 —	— —	1860er Loose	126 90	127 30
Oberschl. Eisenb.-Bed.	— —	— —	77er Russen	91 10	91 25
(H. T. B.) **Zweite Depesche** — Uhr — Min.					
Posener Pfandbriefe	99 40	99 40	R.-O.-U.-St.-Actien	142 75	143 90
Oesterr. Silberrente	63 —	63 —	R.-O.-U.-St.-Prior.	141 —	140 75
Oesterr. Goldrente	74 60	74 75	Rheinische	158 75	158 50
Ungar. Goldrente	88 25	88 75	Bergisch-Märkische	98 25	98 25
Türk. 5 % 1865er Anl.	10 50	10 50	Köln-Mindener	148 —	148 —
Orient-Anleihe II.	60 90	60 75	Galizier	112 —	112 40
Poln. Liq.-Pfandbr.	57 40	57 40	London lang	20 28	— —
Rum. Eisenb.-Oblig.	48 25	49 —	Paris kurz	80 95	— —
Oberschl. Litt. A.	176 —	176 75	Reichsbank	161 75	160 —
Breslau-Freiburger	94 75	94 75	Disconto-Commandit	194 50	195 75

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 539, 50, Franzosen 483, —, Lombarden —, —, Oberschles. ult. 176, —, Discontocommandit 194, 70, Laura 136, 60, Oesterr. Goldrente 74, 50, dto. ungarische 88, 40, Russ. Noten ult. 215, —.

Schluß erholt, Realisirungen. Die Glasgower Eisenpreise drückten vorübergehend. Credit und Lombarden schwächer, Franzosen gefragt, Bahnen fest, Banken und Bergwerke meist nachlassend, Auslandsfonds ziemlich behauptet, deutsche Anlagen ruhig. Discont 2½ pCt.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 3. Februar, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 270, 50. Staatsbahn 242, —. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier —, —. Neueste Russen —, —. Ziemlich fest

(W. T. B.) **Wien**, 3. Febr. [Schluß-Course.] Abgeschwächt.

Cours vom	3.	31.	Cours vom	3	31.
1860er Loose	Zieh.	133 —	Nordwestbahn	— —	— —
1864er Loose	175 —	172 70	Napoleonsd'or	9 35½	9 37
Creditactien	303 50	303 70	Marknoten	57 85	57 92
Anglo	158 90	160 20	Ungar.Goldrente	102 65	103 45
Unionbank	— —	— —	Papierrente	71 95	72 40
St.-Esb.-A.-Cert.	278 75	274 25	Silberrente	73 15	73 10
Lomb. Eisenb.	91 50	94 —	London	117 10	117 30
Galizier	259 50	260 —	Oest. Goldrente	86 30	86 55

(W. T. B.) **Paris**, 3 Febr. [Anfangs-Course.] 3% Rente 82, 50. Neueste Anleihe 1872 116, 75. Italiener 82, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Türken —, —. Goldrente 74⅞. Ungar. Goldrente —, —. 1877er Russen —. 3% amort. —. Orient —. Steigend.

(W. T. B.) **London**, 3. Febr. [Anfangs-Course.] Consols 98, 08. Italiener 81, 75. Lombarden —, —. Türken —. Russen 1873er 87, 13. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter:

Glasgow, 3. Febr. Roheisen 65,4.

(W. T. B.) **Berlin**, 3 Febr [Schluß-Bericht.]

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Weizen. Fest.			Rüböl. Behauptet.		
April-Mai	227 50	226 —	April-Mai	53 40	53 25
Mai-Juni	227 50	226 50	Mai-Juni	53 90	53 90
Roggen. Fest.					
Febr.	168 —	167 —	Spiritus. Fest.		
April-Mai	170 50	170 —	loco	59 90	59 70
Mai-Juni	170 50	169 50	Febr.	59 60	59 20
Hafer.			April-Mai	60 50	60 30
April-Mai	148 —	148 —			
Mai-Juni	149 —	149 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 3. Febr., — Uhr — Min.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Weizen. Ruhig.			Rüböl. Matt.		
Frühjahr	220 —	220 —	April-Mai	53 25	53 75
Mai-Juni	221 —	221 50	Sept.-Oct.	56 50	56 —
Roggen. Fest.			Spiritus.		
Frühjahr	163 —	162 50	loco	59 10	59 20
Mai-Juni	163 50	162 50	Febr.	59 —	58 80
			Frühjahr	60 20	60 20
Petroleum.					
Febr.	8 50	8 50			

(W. T. B.) **Köln**, 3. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 23, —, per Mai 23, 05. Roggen loco —, per März 17, 10, per Mai 17, 15. Rüböl loco mit Faß 29, 50, per Mai 28, 60. Hafer loco 14 50

(W. T. B.) **Paris**, 3 Febr. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl fest, per Februar 67, 25, per März 67, 50, per Mai-Juni 67, 25, per Mai-August 66, 50 Weizen fest, per Februar 32, —, per März 32, —, per Mai-Juni 31, 75, per Mai-August 30, 90. Spiritus ruhig, per Februar 71, 25, per März 70, 75, per April 70, 75, per Mai-Aug. 69, 25 Wetter: Nebel.

(W. T. B.) **Hamburg**, 3. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per April-Mai 226 —, per Mai-Juni 227, —. Roggen fest, per April-Mai 160, 50, per Mai-Juni 160, —. Rüböl still, loco 57, per Mai 56¼. Spiritus ruhig, per Februar 53 per März-April 52¼, per April-Mai 51¼, per Mai-Juni 51¼. Wetter: Nebel.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 3. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 332, —, per Mai —, —. Roggen loco —, per März 191, —, per Mai 195. — Rüböl loco —, —, per Mai —, —, per Herbst —. — Raps loco —, per Frühjahr —.

Frankfurt a. M., 3. Febr., — Uhr — Min., Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg) Creditactien 269, 62, Staatsbahn 240, 25, Lombarden —, —, Oesterr.Silberrente —, —, do. Goldrente 74½, Ungar. Goldrente 88⅝. 1877er Russen —. Orientanleihe —, —. III. Orientanleihe —, —. Schwach.

Hamburg, 3 Februar, Abends 8 Uhr 55 Minuten. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 63, Lombarden 196, —, Creditactien 269 25, Oesterr. Staatsbahn 600, 50, Neueste Russen 90⅝, Rheinische 158, 25, do. junge —, —, Anglo-Deutsche —, Bergisch-Märkische 98¼, Köln-Mindener 147, 75, Laurahütte 134, 75, Russische Noten 215, —. Nordwestbahn —, —. Matt.

(W. T. B.) **Wien**, 2 Febr., 5 Uhr 40 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 303, 10. Staatsbahn 278 25. Lombarden 90, 25. Galizier 258, 75. Napoleonsd'or 9, 35. Papierrente 71, 80. Goldrente 86, 30. Ungar. Goldrente 102 57. Marknoten 57, 85. Anglo 158 —. Geschäftslos.

Paris, 3. Februar, Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest. Liquidation der Spielwerthe glatt. Reports: Ital. 0,16, Franz. 0,95, Lomb. 0,12, Türken 0,05. Oesterr. Goldrente 0,13, Ungar. Goldrente 0,13.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2
3proc. Rente	82 30	82 —	Türken de 1865	10 05	10 32
Amortisirbare	83 90	83 50	Türken de 1869	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	116 52	116 36	Türkische Loose	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	81 75	81 82	Goldrente österr.	74½	74¾
Oesterr. Staats-E.A.	597 50	597 50	do. ung.	87⅞	88
Lombar.Eisenb.-Act.	200 —	202 50	1877er Russen	92¾	92⅞

Orientanleihe II. —. Orientanleihe III. 61½.

London, 3 Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 1⅝ pCt.

Cours vom	3.	2	Cours vom	3	2
Consols	98¾	98, 05	5pr. Ver.-St.-Anl.1882	105½	105½
Ital. 5proc. Rente	81⅞	71¼	Silberrente	62½	62¾
Lombarden	8¼	8⅝	Papierrente	— —	— —
5proc. Russen de 1871	88¾	88¾	Berlin	20 50	— —
5proc. Russen de 1872	88¼	88¼	Hamburg 3 Monat	30 50	— —
5proc. Russen de 1873	87⅞	88⅞	Frankfurt a. M.	20 50	— —
Silber	—,—	— —	Wien	11 92	— —
Türk. Anl. de 1865	10⅝	10¼	Paris	25 37	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Petersburg	25 —	— —

Oesterr. Goldrente 74½. Ungar. Goldrente 87¾.

Hamburg, 3. Febr. [Spiritusmarkt.] Februar 52½ Gd., März-April 51¾ Gld., Frühjahr 50¾ Gld.

Vergnügungs-Anzeiger.

* **[Stadt-Theater.]** Director Hillmann hat das neue Lustspiel: „Moderne Ideen" von O. Walter angekauft und wird dasselbe in nächster Zeit zur Aufführung gelangen. Heute (Mittwoch) findet das zweite Gastspiel des königl. preußischen Kammersängers Herr Theodor Wachtel statt. — Zum dritten Gastspiel des Herrn Theodor Wachtel (Hugenotten) werden von Donnerstag, Vormittags 10 Uhr ab, Vorbestellungen an der Theaterkasse entgegen genommen.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner an Kleidungsstücken bei uns ein, von bez. aus:

Herr Pfarrer Pönsgen-Herzogenrath, Klipfel-Hannover, Klosteramt Dobbertin, F. Wienold-Hildesheim, Ed. Genke u. Co. Dresden, Frauenverein Seidenberg, v. Marquard-Offenbach, Stadt Brandenburg, Frau Berg hier, v. Poser-Mittel-Langendorf, C. A. Fallendorf-Striegau, Frauenverein Solingen, J. T.-Oldenburg, Frauenverein Rhinow, Zeysing-Karczin, Tageblatt Halle a. S., B. Maltzahn-Schelfwerder, v. Radonitz-Belgrad, Flensburg, aus Bern, Frl. v. Febrentheil hier, Schneidermeister Kraus-Achern in Baden, Neumann in Hüllhorst, Müller-Mühlhausen, Kreis-Hauptmann Hildesheim, B. v. Hinkeldey-Kannenberg, Frau Freund-Altona, Oberstl. v. Planitz-Koblenz, Stadt Schwiebus, Oberlandesgerichtsrath Schmieder hier, aus Gotha, aus Hohenmölsen, J. G. Nicolai-Calbe a. S., M. Hecht-Sorau, Liegnitzer Stadtblatt, C. Rupp-Reutlingen, A. Castner-Cottbus, Frauenverein Neisse, Bahninspector Köhler-Schlawe, R. Pierer-Heinrichshall, Frauenverein Friedeberg N.-M., Frauenverein Landsberg a. W., Prof. Fechner-Bromberg, Gemeindevorstand Blumenthal, v. F.-Schwerin, M. Tietze-Spremberg, Ph. Baltin-Gevelsberg, aus Kabel, Süddeutsche Presse München, Fedor Zschille u. Co.-Großenhain, Th. de Palagieuse-Basel, Ch. Pillnig-Gößnitz, Frau v. Rüts-Rathenow, W. Krause-Harburg, Heidsiek-Wetzlar, Königl. Majestäten von Württemberg, Sanitätsverein Stuttgart, Gebr. Busse-Saarmund bei Potsdam, Frauenverein Reppen, Baurath Kranocke-Magdeburg, Frauenverein Berlin, A. Reifenberg-Unna aus Loebijün, J. C. u. W. Rumpe, Altena, Dr. Zelter-Offenbach, aus Elbing, Frauenverein Marburg, Liegnitzer Anzeiger, Frauenverein Charlottenburg, Frauenverein Heidelberg, Stadt Elberfeld, Redacteur Almers-Varel, Henriette Kreis, Schmiedeberg, Frauenverein Oels, Reg.-Rath Sander hier, Frau v. Prittwitz-Liegnitz, F. Lammersmann-Coesfeld, Frauenverein Dahmsdorf-Müncheberg, Hamilton, Koch u. Co., Ebershorn, Hilfscomitee Bückeburg, Frau Major v. Larisch, Dresden, aus Homberg a. d. Ohm, C. Scheffold, Biberach, Frau Haar hier, Frau Generalin v. Stülpnagel, Fraustadt, Stadt Gummersbach, Bauinspector Sutter, Kleinburg, Frau Major v. Bentivegni, Stadtrath Rösler hier, B. Winkler hier, Dr. Moser hier, Frau Rath Hedwig Schütz hier, Gustav Scholz hier, Hauptmann v. König hier, Oldroyd u. Blakeley, Grünberg, Appellrath Költsch hier, A. Kadoch hier, H. Hildebrand hier, Krause hier, Frau Dzialas hier, Frauenverein Hamburg, v. G. H. Röbel, Joh. Wilh. Schleidt, Kettwigsruhe, J. A. Leroy, Coblenz, Frauenverein Patschkau, Frauenverein Landsberg a. W., Heyser u. Reichhardt, Zehlendorf bei Liebenwalde, Moritz Ribbert, Hohenlimburg, M. v. Schack, Zehlendorf, Wochenblatt Sorau, Rich. Pöttke, Anclam, Major Mund hier, Frl. Anna Fischer, Sachwitz, Frauenverein Jauer, H. M. Poppen u. Sohn, Freiburg i. B., M. von Kramsta, Muhrau, Frauenverein Löwenberg, Frau Dr. Neukirch, Mechernich, Förster Ketel in Carlshoff bei Teterow, Amt Steglitz bei Teltow, Rentmeister Seyd, Cösfeld, Frauenverein Lübeck, aus Basel, Frauenverein Spremberg, M. Haupt, Büdingen, Frauenverein Drossen, Rettungshaus Gotteshilfe Reutlingen, Dr. R., Driburg, Frau Heinze hier, Frl. Gerlach hier, Arnold, Cassuben, Konitzer Zeitung, J. Pongs jun., Neuwerk bei Mk.-Gladbach, B. Alberti, Heidelberg, H. Wihard, Liebau, F. A. Schulteen, Hildesheim, Rechnungsrath Gerstenberg, Weimar, Frauenverein Marburg, Frauenverein Wernigerode, Frauenverein Charlottenburg, C. Neitzel, Schlawe, ferner Ungenannt 11 Pack Kleider.

An Lebensmittelgaben von: Herren Neumann, Hüllhorst 87 Pfd. Getreide, Georg Egestorff's Salzwerk 12 Ctr. Salz, Frauenverein Glatz 1 Sack Erbsen und 1 Pfd. Backobst, Herrn Arnold in Cassuben 2 Faß Sauerkohl, 1 Faß Backobst. [2330]

Wir sagen für diese reichen Zuwendungen den verbindlichsten Dank.

Der Nothstands-Ausschuß der verbündeten Vaterländischen Frauen-Vereine in Schlesien.
Wilhelmine von Tümpling.

Bekanntmachung.

Die zur Kaufmann **Adolf Aschner**'schen Concursmasse von Königshütte gehörigen Waarenbestände und zwar:

A. die in dem Hauptgeschäfte zu **Königshütte** vorhandenen **Manufactur- und Confectionswaaren nebst Ladeneinrichtung**, zusammen auf **11,942.03** Mark geschätzt, sollen in dem bisherigen **Aschner**schen Geschäftslocale hierselbst [393]
Mittwoch, den 11. Februar c., Vormittags 11 Uhr;

B. die in der bisherigen **Commandite** zu **Laurahütte** befindlichen gleichen **Waaren**, sowie die dortige **Ladeneinrichtung**, geschätzt auf **3817.16 Mark, an demselben Tage, Nachmittag 3 Uhr**, in der Commandite zu **Laurahütte** zu einem die Taxen überschreitenden Procentsatze im Ganzen an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Jeder Bieter muß vor Zulassung zur Abgabe eines Gebots
bei A eine Caution von **3000** Mark,
bei B eine Caution von **1000** Mark deponiren.

Die Besichtigung der Waarenlager findet am Verkaufstage eine Stunde vor dem Termine statt.

Königshütte, den 31. Januar 1880.

H. Faerber, Concurs-Verwalter.

Die Verlobung ihrer zweiten Tochter **Emmy** mit dem Kaufmann Herrn **Joseph Koch** aus Bielitz beehren sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen [1363]

Louis Krebs und Frau
Cäcilie, geb. **Deutsch.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Emmy Krebs,
Joseph Koch.
Gleiwitz. Bielitz.

Friederike Badrian,
Moritz Siebner,
Verlobte. [390]
Sohrau OS. Kobier.

Die heut vollzogene Verlobung ihrer einzigen Tochter **Regina** mit Herrn **Hugo Fränkel** von hier beehren sich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen [400]

B. Spiegel und Frau.
Beuthen OS., den 1. Febr. 1880.

Regina Spiegel,
Hugo Fränkel,
Verlobte.

Siegfried Wohlfarth,
Hedwig Wohlfarth,
geb. **Wollheim,**
Vermählte. [1346]
Breslau, den 1. Februar 1880.

Ferdinand Reimann,
Königlicher Landbaumeister,
Helene Reimann,
geb. **Fadderjahn,**
Vermählte. [2328]
Berlin, den 31. Januar 1880.

Heute Morgen entschlief nach zehntägigen, schweren Leiden unsere heißgeliebte Frau, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin, die [2362]

Frau Particulier
Bertha Haase,
geb. Pirkl,
im fast vollendeten 76. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittend, widmen diese Trauerkunde Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 3. Februar 1880.

Statt besonderer Meldung.

Heut Mittag verschied plötzlich am Gehirnschlag unser innig geliebter Gatte, Vater, Grossvater und Schwiegervater,

der Particulier
Albert Stehr,
im Alter von 67 Jahren. Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 2. Februar 1880.
Trauerhaus: Matthiasstrasse Nr. 76. [1351]
Beerdigung: Donnerstag, den 5. Februar, Nachmittag 2 Uhr.

Das Hinscheiden des [395]
Herrn Superintendenten a. D.
Eichler
drängt uns, pietätvoll in dankbarer Erinnerung des segensreichen Wirkens zu gedenken, das der Entschlafene im Magistrats-Collegium durch rastlose Thätigkeit durch fünf Jahre hindurch bethätigt hat. Unserem entschlafenen Mitbürger ist die dankbare Erinnerung im Herzen seiner Mitbürger gesichert.
Raudten, am 1. Februar 1880.
Der Magistrat.

Durch den so plötzlich erfolgten Tod des k. Kreis-Gerichts-Secretairs
Leckelt
hat das Collegium der Stadtverordneten einen um so schmerzlicheren Verlust erfahren, als der Verewigte während seines 13jährigen Wirkens durch das stets richtige Verständniß für communale Interessen, sowie durch das mit besonderer Sorgfalt geführte Amt des Schriftführers ein uns so treuer Mitarbeiter war. Ein treuer Diener seines Gottes und seines Königs, ein offener und biederer Charakter, wird sein Andenken bei uns und in der Bürgerschaft fortleben. [396]
Schmiedeberg, den 1. Febr. 1880.
Der Magistrat. **Die Stadtverordneten-Versammlung.**

Gestern Abend 7 Uhr starb plötzlich am Gehirnschlage der Kaufmann
Herr August Pohl
im Alter von 36 Jahren. [392]
Striegau, den 2. Februar 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Pr.-Lt. à la suite des Magdeb. Kür.-Regts. Nr. 7 Hr. Graf v. Schlieffen mit Gräfin Marie Bassewitz in Schwerin. Assistenzarzt im Pos. Ulanen-Regt. Nr. 10 Herr Dr. Rost in Unruhstadt mit Frl. Clara Beyme in Frankfurt a. O. Pr.-Lt. im Hess. Jäger-Bat. Nr. 11 Herr Mejer mit Fräul. Bertha Kaup in Marburg.

Geboren: Ein Sohn: Dem Hauptm. im Garde-Füs.-Regt. Herrn v. Block in Berlin. Dem Lieut. und Adjutanten im 1. Brandenb. Feld-Art.-Regt. Nr. 3 Herrn Vallette in Jüterbogk. — **Zwillings-Söhne:** Dem Herrn Gymnasial-Director Dr. Wachsmuth in Hannover. — **Eine Tochter:** Dem Hptm. u. Comp.-Chef im 8. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 64 Herrn Rothe in Prenzlau. Dem Oberst u. Command. des Blücherschen Hus.-Regts. Herrn v. Thiele in Stolp.

Der Drehorgel-Spieler **Azzali Giuseppe** hat am 2. d. M. seinen Gewerbeschein Nr. 50 verloren. Der ehrl. Find. erh. 3 M. Belohn. Lewaldstr. 3, I.

Danksagung.

Bei dem Ableben unseres theuern Vaters sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme entgegengebracht worden, daß wir uns außer Stande sehen, für jeden besonders unseren tiefgefühlten Dank abzustatten. — Wir thun es daher hierdurch mit der Versicherung, daß uns dieselben in unserer Trauer wahrhaft wohlgethan haben. [2365]
Schweidnitz, den 3. Februar 1880. **Die Familie Kassel.**

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 4. Febr. Zweites Gastspiel des königl. preuß. Kammersängers Herrn **Th. Wachtel:** „**Die weiße Dame.**" Oper in 3 Acten von Scribe. Für die deutsche Bühne bearbeitet von K. A. Ritter. Musik von Boildieu. (Georg Brown, Herr Th. Wachtel.)

Donnerstag, den 5. Febr. Zum 4. Male: Mit neuer Ausstattung: „**Alpenkönig und Menschenfeind.**" Romantisch-komisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Ferdinand Raimund.

Lobe-Theater. 2340

Mittwoch, den 4. Febr. Auf Verlangen: „**Gräfin Lea.**" Schauspiel in 5 Acten von Paul Lindau.

Donnerstag, den 5. Febr. Z. 50. M.: „**Doctor Klaus.**" Lustspiel in 5 Acten von A. L'Arronge.

Concerthaus-Theater.

Heute: Neu einstudirt z. 1. Male: „**Fortunio's Lied.**" Operette. Zum Schluß: „**Die Balletschule.**" Burleske mit Ges. u. Tanz. Nach dem 1. Stück Austr. des Sgr. **Carola** (Tenorist Berthé). Motiv: Schweizer Landschaft. [2339]

Paul Scholtz's Etablissement.

Mittwoch, den 4. Februar:
Concert
der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr. [1371]
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. Logen 2 M.
Billets 3 St. 1 Mk.
in den bekannten Commanditen.
Passepartouts ungiltig.
Nur noch kurze Zeit Auftreten der Leipziger.

Heute Abend 7½ Uhr:
III. Soirée
von **Otto Lüstner** u. **Robert Ludwig.**
Billets à 2 Mark bei Herrn **Th. Lichtenberg.** [2350]

Zelt-Garten.
Concert
von Herrn A. Kuschel.
Erstes Gastspiel
des größten Riesen der Welt
Choung-chi-Lang
und dessen Gattin
Tsay-You-Lang,
[2342] sowie Auftreten
der Gymnastiker-Gesellschaft
Cinquevally,
Andersen u. Conradi.
Anfang 7½ Uhr. Entree 1 Mk.

Gebr. Rösler's Etablissement.
Das große Orchestrion
spielt täglich. [2345]

Zur [1313]
Fastnacht
mit Tanz
in Rosenthal
heute Mittwoch, den 4., und morgen Donnerstag, den 5. Februar,
ladet ergebenst ein
J. Seiffert.
Anfang 3½ Uhr.
Gleichzeitig empfehle **Brat- und Leberwurst.**
Omnibus-Verbindung an der R.-O.-U.-Bahn, Endstation der Pferdebahn, und am Wäldchen.

Confections-Bazar Adolf Sachs Nachfolger Barschall & Greiffenhagen,
1. Etage, Schuhbrücke 78, 1. Etage.
Nach beendeter Inventur
verkaufen wir mit **bedeutender Preisermäßigung**
einfachere und elegante **Costume, Sammet-Paletots, Mäntel, Umhänge, Jupons, Robes de Chambre, Sorties de bal,**
Kinder-Confection für Knaben und Mädchen,
außerdem zur **Hälfte des Kostenpreises** eine Serie
Schwarzseidener Pariser Modell-Roben
und **größere und kleinere Coupons** von
Ball-, Seiden- und Phantasie-Stoffen,
zu **Ball-, Gesellschafts-** und **Masken-Anzügen** ausreichend.
Eingang nur Schuhbrücke Nr. 78.

Aufforderung.

Im Sommer 1879 verstarb in der Nähe von **Greenville, Mississippi,**
Herr David Nathan
mit Hinterlassung eines Vermögens von 5—6000 Mark. Derselbe soll in Schlesien geboren sein, und werden die **Eltern oder Geschwister desselben aufgefordert,** behufs **Geltendmachung ihrer Erbansprüche** mit amtlich beglaubigten Abschriften sich an den Unterzeichneten zu wenden.
Breslau, den 2. Februar 1880.
[2356] **S. Neumann,**
Schweidnitzerstraße Nr. 3.

Musiksaal der Universität.
Donnerstag, den 5. Februar 1880,
Abends 7½ Uhr:
CONCERT
von [2326]
Eugen und Anna Hildach
unter freundlicher Mitwirkung des Pianisten Herrn **Dr. Carl Polko** und des herzogl. sächs. Kammervirtuosen Herrn **Otto Lüstner.**
Billets zu numerirten Plätzen 3 M., zu unnumerirten Plätzen 2 M. sind in der Musikalienhdlg. von **Theodor Lichtenberg** zu haben.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, 14. Februar,
im Breslauer Concerthause:
2355
Narrenfest.

✉ Mont. 6. II. 7. R. V.

J. O. O. F. Morse □. 4. II. V. 8½. A. Vg.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die Herren Actionäre werden hierdurch zur achten ordentlichen **General-Versammlung** auf
Montag,
den 8. März cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
in den kleinen Saal der neuen Börse hierselbst ergebenst eingeladen.
Gegenstände der Tagesordnung sind:
1) Geschäftsbericht pro 1879.
2) Feststellung der Bilanz und der Dividende, sowie Ertheilung der Decharge.
3) Wahl von 3 Verwaltungsraths-Mitgliedern.

Diejenigen Actionäre, welche an dieser General-Versammlung Theil nehmen wollen, haben laut § 63 der Statuten ihre Actien nebst einem doppelten Nummer-Verzeichniß spätestens 8 Tage vor der General-Versammlung bei der Kasse der Bank, Herrenstraße Nr. 26, gegen Empfang der Legitimationskarten zu deponiren.

Bezüglich der Bevollmächtigung wird auf § 63 der Statuten verwiesen. [2366]

Der Geschäftsbericht pro 1879 kann vom 24. Februar c. ab bei unserer Kasse in Empfang genommen werden.
Breslau, den 3. Februar 1880.
Der Verwaltungsrath der Schlesischen Boden-Credit-Actien-Bank.
gez. Beyersdorf.



Ballschuhe
mit Rosetten [1821]
in weiß 4,00 Mk.,
in Goldleder 4,50 „
mit Spangen 5,00 „
empfiehlt **B. K. Seiffess,**
Ohlauerstr., Ring-Ecke.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Hermann Schaefer,
in Firma: **Hermann Schäfer & Co.**
zu Breslau, Junkernstraße Nr. 36, wird heute,
am 3. Februar 1880,
Nachmittags 1 Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Wilhelm Friederici** hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, wird zum Concursverwalter ernannt.
Concursforderungen sind
bis zum 3. Mai 1880
bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände
auf den 1. März 1880,
Vormittags 11 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen
auf den 24. Mai 1880,
Vormittags 10 Uhr,
im Terminszimmer Nr. 47, im 2ten Stock des hiesigen Amts-Gerichts-Gebäudes Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter
bis zum 15. März 1880
Anzeige zu machen. [22]
Breslau, den 3. Februar 1880.
Königl. Amts-Gericht.
Nemitz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung des Versteigerungs-Termins.

Das dem Rittergutsbesitzer **Franz Miketta** zu Pogrzebin an dem Rittergute Pogrzebin (Blatt 29 des Grundbuches der Rittergüter Ratiborer Kreises) zustehende Miteigenthum zur Hälfte wird im Wege der Zwangsversteigerung zum Zweck der Zwangsvollstreckung
am 24. Februar 1880,
von Vormittags 10 Uhr ab,
in unserem Termins-Zimmer Nr. 28 im Land-Gerichts-Gebäude hierselbst meistbietend verkauft und das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages
am 26. Februar 1880,
Vormittags 11 Uhr,
ebendaselbst verkündet werden.

Das gedachte Rittergut ist veranlagt:
a. zur Grundsteuer mit einer Gesammtfläche von 493 Hektar 60 Ar 90 Quadrat-Meter nach einem Reinertrage von 1613,91 Thlr. = 4841,73 Mark,
b. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 633 Mark.

Die Bietungs-Caution beträgt 10,474,71 Mark.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Rittergut betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung 6, Zimmer Nr. 30, Vormittags, während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, haben dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Ratibor, den 26. Novbr. 1879.
Kgl. Amts-Gericht. Abth. IX.
(gez.) **Freund.** [813]

Eine gut geübte Schneiderin für Costumes sucht f. e. Gesch. z. arb. Näh. Kupferschmiedestr. 64, III, gradeein

---

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist das Erlöschen der Nr. 5 eingetragenen Firma [313]
T. T. Heinze
vermerkt und unter Nr. 308 dieses Registers die Firma
T. T. Heinze
und als deren Inhaber die verwittwete Frau Kaufmann **Heinze, Wilhelmine,** geborene **Jander,** eingetragen worden.
Brieg, den 30. Januar 1880.
Königl. Amts-Gericht III.
Haase.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei der Firma [2337]
Carl Roesner
Nr. 17 Colonne 4 heut Folgendes eingetragen worden:

Der Kaufmann **Gustav Rösner** ist am 1. Januar 1880 aus der Gesellschaft ausgetreten, und sind an demselben Tage der Kaufmann **Carl Rösner** und der Kaufmann **Otto Rösner,** beide zu **Wüstewaltersdorf,** in dieselbe als Gesellschafter eingetreten.
Waldenburg, den 23. Januar 1880.
Königl. Amts-Gericht.
Böhme.

F. Wöhlert'sche Maschinenbauanstalt und Eisengiesserei Actien-Gesellschaft.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden hierdurch zu einer [389]
ausserordentlichen General-Versammlung
im **Geschäftslocal, Chausseestr. 36, auf den 10. Februar d. J., Morgens 9½ Uhr,**
ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1) Antrag des Aufsichtsraths über Ausgabe von Prioritäts-Obligationen zur Erwerbung der zweiten Hypothek auf unsere Fabrik und zum Ankauf und Betrieb der Elbinger Waggonfabrik.
2) Im Falle der Genehmigung dieses Antrages Abänderung des § 3 der Statuten.

Zur Theilnahme an dieser Versammlung sind diejenigen Actionaire berechtigt, welche ihre Actien **bis zum 6. Februar d. J., Abends 6 Uhr,** bei Herren **Gebrüder Arons,** hier, Mauerstrasse 34, oder bei **unserer Gesellschaftskasse,** Chausseestrasse 36, gegen Aushändigung der Eintrittskarte deponirt haben, und geben Tausend Thaler oder Dreitausend Mark **eine** Stimme.
Berlin, den 2. Februar 1880.
Der Aufsichtsrath.
Max Levin.

In der katholischen Schulgemeinde „**Amt Schalke**" des Kreises Bochum, Westfalen, sind möglichst zum Beginn des Sommersemesters, ev. auch später, **2 Elementarlehrer-Stellen,** dotirt mit 1050 M. Anfangsgehalt, steigend von Jahr zu Jahr um 50 bis zu 1800 M., 300 M. resp. 150 M. jährlicher Miethsentschädigung, je nachdem der Lehrer verheirathet oder nicht, 108 M. Entschädigung für Beschaffung von Federn und Dinte und Reinigung und Heizung des Schullocals pro Jahr, zu besetzen. [2355]

Bei älteren Lehrern werden Dienstjahre im Gehalt ev. angerechnet.

Tüchtige Lehrkräfte mit guten Zeugnissen wollen ihre Bewerbungen bis zum 12. Februar c. an den Unterzeichneten richten, auch Lebenslauf beifügen.
Namens des Schulvorstandes:
Klose, Amtmann.

Ein energischer, junger, verh. Mann, cautionsfähig, wünscht **die Verwaltung mehrerer Häuser** zu übernehmen. Offerten sub Z. 88 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [1354]

Bekanntmachung.

K.-A. J.-Nr. 662. Am 21. d. M. sind auf Grund des Allerhöchst bestätigten Statuts vom 23. Februar 1852 folgende **Leobschützer Kreis-Obligationen** ausgeloost worden:

Litt. A. à 3000 M. Nr. 19. 21.
Litt. B. à 1500 M. Nr. 69. 154. 78. 30. 163. 80. 171. 58. 183. 76. 19. 193. 191.
Litt. C. à 300 M. Nr. 104. 353. 336. 490. 286. 122. 101. 260. 488. 376. 284. 206. 351. 315. 238. 193. 417. 424. 440. 320. 80. 333. 205. 241. 301. 138. 24. 217. 405. 387. 233. 327. 160. 94. 69. 102. 418. 401. 340. 61. 184. 199. 477. 70. 93. 496.
Litt. D. à 150 M. Nr. 424. 301. 20. 432. 459. 306. 117. 396. 386. 222. 223. 10. 30. 332. 148. 194. 73. 40. 224. 162. 115. 415. 65. 400. 138. 42. 69. 327. 135. 409. 490. 283. 206. 465. 113. 377. 443. 134. 153. 53. 61. 440. 233. 364. 406. 125. 202. 205.

Die Verzinsung dieser Obligationen hört mit dem 1. Juli d. J. auf, weshalb wir die Inhaber derselben hierdurch auffordern, die Nominalbeträge vom 1. Juli c. ab bei der **hiesigen Kreiscommunalkasse** oder bei der **Commandite des Schlesischen Bankvereins hierselbst** oder bei dem Bankhause **G. v. Pachalys Enkel** in **Breslau** gegen Abgabe der betreffenden Obligationen in Empfang zu nehmen. [358]

Gleichzeitig werden die Inhaber der bei früheren Verloosungen gezogenen aber, noch nicht präsentirten Obligationen und zwar:
1) aus der fünfzehnten Verloosung im Jahre 1875:
1 Obligation Litt. C. Nr. 116 à 300 M.,
1 Obligation Litt. D. Nr. 277 à 150 M.;
2) aus der siebzehnten Verloosung von 1877:
1 Obligation Litt. C. Nr. 130 à 300 M.;
3) aus der achtzehnten Verloosung vom Jahre 1878:
3 Obligationen Litt. C. Nr. 251. 355. 433. à 300 M.,
1 Obligation Litt. D. Nr. 352 à 150 M.;
4) aus der neunzehnten Verloosung vom Jahre 1879:
2 Obligationen Litt. C. Nr. 313 und 384 à 300 M.,
4 Obligationen Litt. D. Nr. 31. 240. 285. 414. à 150 M.

hierdurch nochmals aufgefordert die Nominalbeträge bei den vorgenannten Empfangsstellen gegen Abgabe der betreffenden Obligationen zu erheben.
Leobschütz, den 22. Januar 1880.
Der Kreis-Ausschuß des Kreises Leobschütz.
Bischoff,
Königlicher Landrath.

Die dritte Lehrerstelle

an der **evangelischen Stadtschule** in **Dyhernfurth a. O.** ist zum 1. April c. zu besetzen. Das Einkommen beträgt 900 Mark excl. Wohnung und Heizung. Bewerbungsgesuche sind bis zum 15. Februar c. an den Local-Schulinspector Pastor **Tittel** daselbst zu richten. [387]

Eine [2266]
inländische leistungsfähige
Knochenkohlen-Fabrik
wünscht einen Theil ihrer Jahres-Production und zwar **monatlich ca. 2000 Ctr.** hauptsächlich Stampfwaare an Händler zu **mäßigen Preisen** gegen Kasse zu verkaufen. Zahlungsfähige Reflectanten belieben ihre Adressen sub J. Y. 3296 bei **Rudolf Mosse, Berlin** SW., niederzulegen.

Eine j. achtb. Wittwe, besseren Kreisen geh., sucht **ein Darlehn v. 30 M.** Off. unter H. Y. Postamt Herrenstr.

Sprach- und Musikunterricht
bei einer Dame, 1 Person 7½ Sgr., 2–3 Pers. 1 Mk. Näh. Teichstr. 30, 2. Etage, Nachm. 3–5 Uhr. [1352]